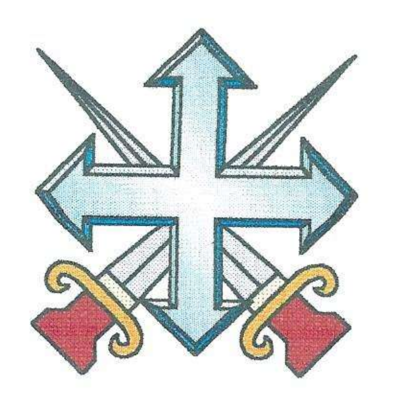
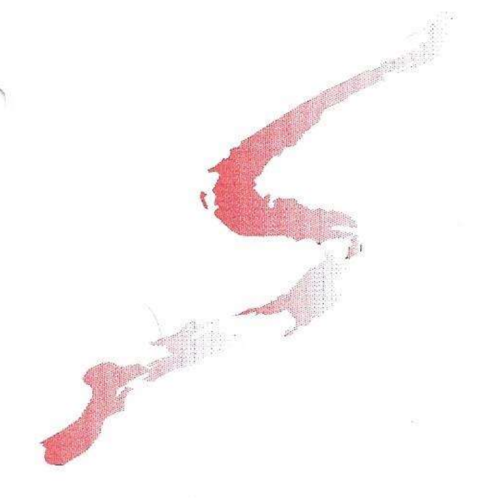
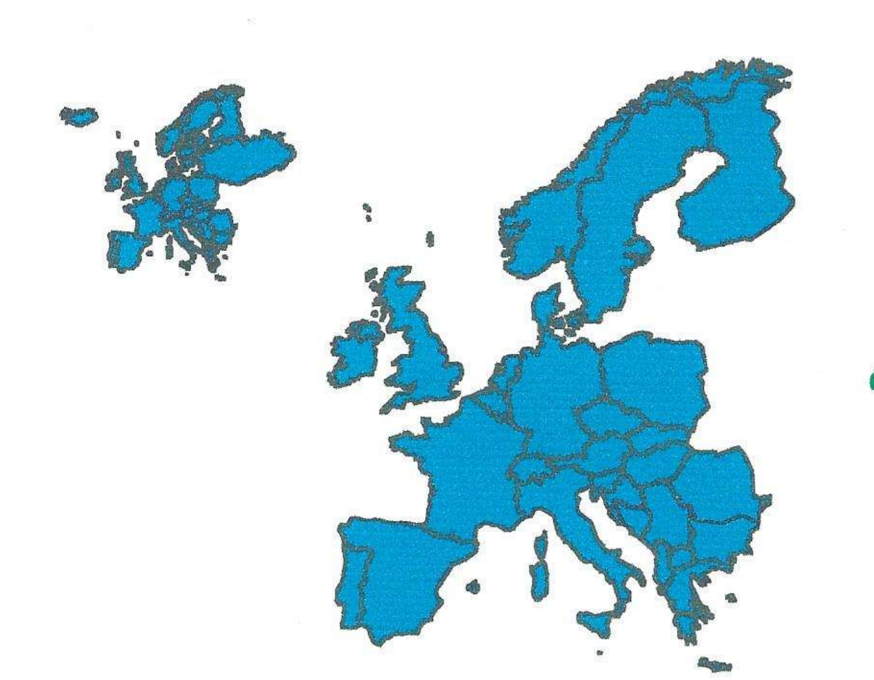






1939 - 1945 - 1952



1945
- Endsieg oder das Ende des deutschen Volkes -

Ein ? oder bedeutsame Tage im Jahr 1945 !- Das Ende oder eine neue Zukunft ?

Verfasser: Udo Bohm, Fichtestr. 45, 15745 Wildau

*

* *Erinnerungen an Wildau in der Zeit* *

von

1939/1942

bis

1945/1952

gesammelt

von

Udo Bohm

*

Diese Erinnerungen an Wildau in den Jahren 1939 (- und etwas davor -) bis 1945 (- und etwas danach -) schildern persönliche Empfindungen, Gedanken von Wildauer Bürger. Es sind auch meine Erinnerungen. Ich möchte mit Ihnen deutlich machen, wie politische Ideen Menschen verblenden und zu unmenschlichen Handlungen verleiten können. Wie Not und Hunger die Menschen zu unmenschlichen Handlungen mit tierischen Instinkten im Kampf um das Überleben zwingt oder verleitet, ihn neidisch und mißgünstig werden läßt. Oft wird der Mensch in dieser Situation aber auch Retter und Helfer. Möge uns das Gleiche erspart bleiben. Ähnliches gibt es leider ständig.

Gefangenenlager in Wildau von 1939 bis 1945 bzw. bis 1952

Jemand, der Wildau erst vor 10 oder 30 Jahren kennenlernte, kann sich schwer vorstellen das es in Wildau „fast an jeder Ecke ein Gefangenenlager" gab. Das wird deutlich, wenn man sich die Lager nach der beiliegende Übersicht vorstellt bzw. in die Karte des Ortes einträgt. Laut der vorliegenden Dokumentationen gab es 12 Arbeitslagerlager in Wildau. Das AEG-Lager in Königs Wusterhausen „Neues Schützenhaus", Köpenicker Str. 26 kann im Prinzip als 13. Lager dazugerechnet werden (in der Übersicht Nr. 11). In Königs Wusterhausen, Zernsdorf, Zeuthen, Eichwalde, Mittenwalde, Dahlewitz, Diedersdorf, Trebbin usw. gab es weitere Lager, aber die größte Konzentration bildeten die Lager in Wildau. Aus den Aufstellungen von „Arbeitslagern *" durch den Unterkunftsnachweis der GBI (Generalbau-inspektion) für die Reichshauptstadt außerhalb Berlins, innerhalb des Reichsautobahnringes um Berlin, sowie der Meldung der Lagerlisten der Land- und Stadtkreise des Regierungs-bezirkes Potsdam an den WSSPF (Wehrführung der höheren SS- und Polizeiführung) im Wehrkreis III 1943/44 konnten leider nur einige detaillierte Angaben zu den Gefangenen-lagern entnommen werden. Alle Wildauer-Lager werden in diesen Übersichten nicht genannt. Der überwiegende Teil dieser Akten ist 1945 scheinbar vernichtet worden.
(* als Arbeitslager bezeichnet, da Kriegsgefangenenlager durch internationale Einrichtungen kontrolliert werden konnten, was vermieden werden sollte)
Eins dieser Gefangenenlager, das Lager in der Haseloffstr. war schon vor 1938 als Lager für Flüchtlinge aus dem Osten errichtet worden. In diesem Lager lebten deutsche Bürger, die aus tschechischen, polnische oder russischen bzw. ukrainischen Gebieten ins „Deutsche Reich geflüchtet" waren. Die Losung „Heim ins Reich" hatte schon zu dieser Zeit Erfolg. Teilweise wohnten diese Bürger nur kurze Zeit in dem Lager, bis sie eine Wohnung oder ein Grund-stück mit Eigenheim erhalten hatten („NSKOV-Häuser"). Einige wohnten auf Grund der ge-ringeren Kosten auch längere Zeit in den Baracken, da sie keine Arbeit fanden oder wollten. Einige Wildauer sagten: „Die bleiben dort, weil sie ein bequemes Leben haben." Als das Lager nach Kriegsausbruch zum Arbeitslager wurde, besiedelten sie zum Teil die „Zille - Siedlung" (Stolze-Schrey-Str.), in der NSKOV-Häuser entstanden waren, sowie den „Zille-Hof" (Blankstr, jetzt Frdr.-Engels-Str.).
Am 21. März 1941 meldet z.B. der Bezirksschornsteinfegermeister über den Aufbau des Gefangenenlagers im Dorf Hoherlehme an den Bürgermeister:

„Bauschein Nr. 55/39
Grundstück: Wildau/Hoherlehme — Straße Nr...-....... in Wildau
des Herrn Bürgermeister der Gemeinde Wildau

Bescheinigung

über die ordnungsmäßige Anbringung von Schutzvorrichtungen für die mit der Reinigung der Schornsteine betrauten Schornsteinfeger

Mit dem Antrage auf Gebrauchs=Abnahme einzureichen.

Ich bescheinige hiermit auf meine Pflicht, daß die in der Kriegsgefangenenbaracke hergestellten Schornsteine sämtlich ordnungsgemäß und mit allen Schutzvorrichtungen, welche zur Sicherung für die mit der Reinigung der Schornsteine betrauten Schornsteinfeger erforderlich sind, versehen worden sind. Die vorhandenen Feuerungsanlagen sind mit den Schornsteinen ordnungsgemäß verbunden.
Königs Wusterhausen, den 21. März 1941

Der Bezirks-Schornsteinfegermeister
Ernst P.

Dieser Bescheinigung ist eine Bauzeichnung vom 14.03.1939 beigefügt, die durch den Bauherrn, den Bürgermeister der Gemeinde Wildau am 28. März 1939 bestätigt wurde. D.h. es gab also schon vor 1942 zwei Arbeits- bzw. Kriegsgefangenenlager in Wildau. Das sogenannte „Polen-Lager" in Hoherlehme, indem „Kriegsgefangene ?" - überwiegend Frauen - für die Arbeit auf dem Gut und bei Einzelbauern inhaftiert waren, und das „Tschechen- Lager" in der Haseloffstrasse, deren Gefangene (mit freiem Ausgang) überwiegend in der AEG arbeiteten. Einige der polnischen Frauen haben später ständig auf dem Gut oder bei dem Einzelbauern gewohnt. Sie konnten sich auch relativ frei bewegen.
Aus den vorliegenden Dokumenten ist der Bau von Lagern ab 1939, intensiver ab 1941 ersichtlich. Die vorliegenden Dokumente besagen z.B.:

- In der Abschrift eines „Befreiungsbeschlusses" zum Bauschein für die Ortspolizeibehörde, den der Landrat des Kreises Teltow am 3.Mai 1941 an die Berliner Maschinenbau A.G., -vormals L.Schwarzkopff - sendet, wird darauf verwiesen, daß das Bauvorhaben gegen Bestimmungen der Baupolizeiverordnung für die Städte vom 12. November 1925 verstößt, aber eine Befreiung von den Vorschriften unter der Bedingung erteilt wird, das „die Baulichkeit ist innerhalb drei Jahren nach Beendigung des Kriegszustandes - spätestens jedoch bis zum 1. Oktober 1946 - zu entfernen."
- In einem Schreiben „Der Genaralbauinspektor für die Reichshauptstadt, Hauptamt Verwaltung und Wirtschaft, Berlin Charlottenburg 2, den 6. August 1942" wird „An das Bürgermeisteramt Wildau, z.H. Herrn Bürgermeister Wegener" „die Niederschrift über den Ortstermin vom 4. August 1942 Betr.: Lagerbauvorhaben Jahnstr. in Wildau " anliegend überreicht.
- „Der Landrat des Kreises Teltow - Kreisbaupolizei - Berlin W 35, Potsdamer Straße 43/45" übersendet „An den Herrn Amtsvorsteher Wildau - Mein Geschäftszeichen: Bp. Wil. BMAG. Berlin, den 12.05.43 ... eine Abschrift des Zustimmungsbescheides des Regierungspräsidenten in Potsdam sowie die dazugehörigen zeichnerischen Unterlagen für die Errichtung eines Barackenlagers auf dem Grundstück der Berliner Maschinenbau A.-G. in Wildau, Jahnstraße mit der Bitte um Kenntnisnahme."
- Die „Berliner Maschinenbau - A.G., vormals L.Schwarzkopff Berlin N4, jetzt. Wildau, Kreis Teltow" übersendet an „Herrn Bürgermeister Wildau" am „10.8.44" ein Schreiben „Betrifft: Pachtvertrag mit der Gemeinde Wildau bezüglich des an der Jahnstrasse gelegenen Grundstücks" in dem u.a. darauf verwiesen wird „Eine Kündigung diese Vertrages kann mit einmonatlicher Kündigungsfrist jeweils nur zum 1. Oktober jedes Jahres erfolgen." sowie „ Nach Mitteilung des Wasserstrassenbauamtes Köpenick wurden wir dahin informiert, dass die von Herrn Architekt E.... gebaute Anlage zu gering bemessen sei. Da es sich jedoch erst während des Betriebes zeigt, ob die Anlage genügend groß dimensioniert ist, kann erst später festgestellt werden, ob der Wasseranfall für die NSKOV-Siedlung mit bearbeitet werden kann.", - oder „für die Entfernung der Bäume ist bereits eine Entschädigung gezahlt worden."

Ähnliche Dokumentationen liegen über die Zuständigkeit beim Bau der Lager vor. In den ersten Jahren 1939/ 40 sind es Gemeinden und Einzelpersonen die den Bau beim Rat des Kreises beantragen und durchführen. Dann ab 1941 bis 1943 ist es die Generalbauinspektion unter dem bekannten Architekten Speer, die die Bauten über die Landesregierung und die Bauaufsichtsbehörde Teltow veranlassen. Ab 1943 sind es dann nur noch Rüstungsbetriebe und Gemeinden, in Abstimmung mit den Bauämtern. Es beginnt das Feilschen über die Begleichung der entstandenen Kosten, die jetzt die Betriebe und Einrichtungen tragen sollen, die an den Gefangenen etwas verdienen, da sie bei ihnen arbeiten müssen. Der Staat hat sein Geld in die Rüstung gesteckt und kann diese Kosten nicht mehr tragen. Daher werden die Lager immer voller, immer unmenschlicher. In Baracken für 100 Personen müssen 200 bis 230 Platz finden und leben. Die vorliegenden Abnahmeprotokolle besagen, dass die Überprüfungen auf der Grundlage der Bauordnung des deutschen Reiches von 1938 erfolgten, aber die bestehenden Festlegungen nicht vollständig beachtet werden mußten. Es wurden „Befreiungen von den Vorschriften" erteilt.

Gleiches galt für die vorgesehene Aufnahmekapazität. Anstelle von 100 konnten auch über 200 in einer Baracke Platz finden. Diese **Unmenschlichkeit** wurde mit dem **TOTALEN KRIEG** begründet. Oktober 1944 unterwies der Reichsminister die Gewerbeaufsichtsämter und ihre Dienstbehörden in der Auslegung der Lagerordnung vom 14. Juli 1943 u.a. mit folgenden Ausführungen: „.. aufgrund des Ausfalls von Unterkünften infolge von Fliegerangriffen seien die Mindestanforderungen der Lagerordnung vielfach nicht mehr erfüllbar: ***„Das Mindestmaß von 7 cbm Luftraum je Arbeitskraft in den Schlafräumen muß u.U. in Einzelfällen unterschritten werden. Der Grundsatz, nicht mehr als 2 Betten übereinander zu stellen, kann nicht beibehalten werden. Bei der Ausstattung der Lager ist es nicht mehr möglich, jedem Mann 2 Decken zur Verfügung zu stellen. Ebenso ist die Versorgung mit Handtüchern nur noch in äußerst beschränktem Maße möglich. Bettwäsche kann nur noch für deutsche Frauen, Sanitätsstuben u.ä. zur Verfügung gestellt werden....../..../ Für Schränke besteht Herstellungsverbot /.../.Anderseits hat der Unterkunftsbeauftragte /../ angewiesen, die vertretbaren sozialen Forderungen möglichst weitgehend durchzuführen. Auch die Ausführung von Verschönerungs- und Ausstattungsmaßnahmen, die durch die Lagerinsassen selbst durchgeführt werden, sei zu begrüßen."***

Eine Aufstellungen von „Arbeitslagern" nach dem Unterkunftsnachweis der GBI (Generalbauinspektion) für die Reichshauptstadt außerhalb Berlins mit ihrer am 21.5.43 angegebenen Anschrift verdeutlicht die Lage der Lager in Wildau:

1. Wildau/Teltow, Lager-Nr. 12056, vorhandene Plätze 313, Stalag (Straflager, müßte im Wäldchen gegenüber dem heutigem Ärztehaus, ehem. Poliklinik zwischen Freiheitsstraße und Wildbahn gestanden haben), belegt mit 192 Männer, 2 Frauen (Nationalität nicht genannt), 119 freie Plätze;
2. Wildau/Teltow, Lager-Nr. 12057, vorhandene Plätze 2098, Barackenlager C, Adolf-Hitler-Str., belegt mit:- 1358 Franzosen, davon 1313 Männer, 45 Frauen;
   - 106 Belgier, davon 103 Männer, 3 Frauen;
   - 74 Holländer (Männer);
   - 102 Spanier, davon 101 Männer, 1 Frau;

   insgesamt noch 382 freie Plätze.
3. Wildau/Teltow, Lager-Nr.: 12058, Barackenlager E, Haselowstr. (ehem. Abzweigung von der Schwarzkoppfstr., jetzt K.-Marx-Str., eine Baracken beim Schwarzen Weg, einige wo jetzt die Garagen stehen und dann noch in Richtung Schule) belegt mit:
   - 8 Belgier (männl.),
   - 146 Holländer (männl.),
   - 1 Kroate (männl.),
   - 10 Tschechen (männl.), insgesamt 165 belegte Plätze, kein freier.
4. Wildau/Teltow, Lager-Nr.: 12059, Brückmannstraße (jetzt Teichstr.), Stalag, belegt mit:
   - 223 Männern (keine Nationalität angegeben, es sollen dort auch Franzosen inhaftiert gewesen sein);
5. Wildau/Teltow, Lager-Nr.: 12060, Barackenlager F, Am Wildgarten (es war auf dem Gelände gleich neben dem Internat der Ing.-Hochschule), belegt mit:
   - 18 Italiener (männl.),
   - 45 Deutsche (männl.), 46 freie Plätze;
6. Wildau/Teltow, Lager-Nr.: 12061, Barackenlager G, Ortsteil Hoherlehme (ungefähr auf dem derzeitigem Gelände hinter dem Citroenhändler an der Dorfaue, ungefähr in Höhe des ehemal. LPG-Kulturhauses), belegt mit:
   - 51 Ostarbeiter (weiblich, nach Aussagen von Dorfbewohnern polnische Frauen), keine freien Plätze;
7. Wildau/Teltow, Lager-Nr.: 12062, Blankstraße 72 (jetzt Frdr.-Engels-Str., ehem.Gelände der AWU bzw. Bibliothek, Kaufhaus Aldi), belegt mit:
   - 21 Deutsche (männl.), 3 freie Plätze;

8. Wildau/Teltow, Lager-Nr.: 12063, Barackenlager A, Straße der SA (jetzt Freiheitsstr., auf dem etwas erhöhtem Gelände, das in Richtung Hoherlehme hinter dem Ärztehaus liegt), belegt mit: - 466 Franzosen (männl.),
   - 203 Ostarbeiter (männl.), keine freien Plätze;
9. Wildau/Teltow, Lager-Nr.: 12076, Barackenlager der AEG, Jahnstr. (in Höhe des Sportplatzes, auf dem Gelände der Garagen, Blumen- u. Küchenhandel, ehem. HO, „Plus", Hallenbad und Neubauten an der Jahnstr.), belegt mit:
   - 132 Franzosen (männl.),
   - 57 Flamen (männl.),
   - 8 Walloren (männl.),

   dieses Lager war zuerst mit einer Kapazität von 140 Plätzen angegeben worden. Zum gleichen Termin - 21.Mai 1943 - wird eine Unterbelegung und die aufgeführte Überbelegung gemeldet.
10. Wildau/Teltow, Barackenlager der Allg. Häuserbau AG Wildau (genauer Standort wird nicht gemeldet, es könnte sich um die Baracken auf dem ehem. Gelände des Straßenbaus in der jetzigen K.-Marx-Str. handeln), belegt mit:
    - 39 Polen (männl.), keine freien Plätze gemeldet.
11. AEG-Lager, Lager-Nr.: 12072, Königs Wusterhausen, Köpenickerstr. 26, „Schützenhaus" (ungef. dort, wo jetzt die Hauptwache der Feuerwehr ist), belegt mit:
    - 1 Belgier (männl.),
    - 99 Franzosen (männl.), 6 freie Plätze gemeldet.

Laut der vorliegenden Übersicht sind am 21.05.1943 in den Lagern, für die Wildauer Betriebe zuständig sind, 3362 Personen inhaftiert. Für 3894 Gefangene waren zu diesem Zeitpunkt mögliche Lagerplätze gemeldet. Es gab aber auch Lager, die von selbständigen Einzelpersonen beantragt und unterhalten wurden, die in keiner Meldung erfaßt sind. Wo man nur weiß, da standen Baracken für Kriegsgefangene.

12. Ein Beispiel dafür waren die auf dem Gelände der Tischlerei K.(hinter dem Wildauer Kino führte von der Birkenallee ein Weg zur Tischlerei) stehenden zwei oder drei Baracken mit französischen Kriegsgefangenen. Dieses Lager war auch ein Beispiel für eine relativ vernünftige Arbeit mit den Gefangenen. Als die sowjetischen Soldaten mit anderen Gefangenen das Gelände der Tischlerei stürmen wollten, haben sich die Franzosen sich vor das Tor gestellt und sinngemäß gesagt: „Hier ist alles in Ordnung. Hier sind wir und kein Anderer darf hier plündern."
13. Ein „Arbeitslager für Ostarbeiter", in der Übersicht ebenfalls nicht genannt, wurde 1942/43 hinter dem Hoherlehmer Sportplatz zwischen Jahnstraße, Schillerallee, Weg am Sportplatz (jetztnRöntgenstr.) und der Straße der SA erbaut. Hier waren Kriegsgefangene und Bürger, d.h. Familien mit Kindern aus besetzten Ländern der SU unter strengster Bewachung inhaftiert. Die männlichen Kriegsgefangenen trugen oft Stahlketten an den Füßen, teilweise auch bei der Arbeit. In diesem Lager können sich bis zu 4000 Gefangene befunden haben.

    Auf diesem Lagergelände befinden sich jetzt Wohnhäuser, die Hauptschule, der Kinderhort sowie das Einkaufszentrum „Mayer-Beck" und „Getränke Hoffmann" sowie die Sparkasse, der Zahnarzt usw.. Dort, wo jetzt der Kinderhort steht stand einmal eine massive Baracke aus dunkelroten Klinkersteinen. Sie wurde erst in den 60 Jahren vollständig beseitigt. In ihr befand sich die Küche, das Lebensmittellager sowie der Speiseraum dieses „Ostarbeiterlagers".

Die oben aufgeführte Übersicht sowie die am Schluß auf 2 Seiten als Anlage aufgeführte Übersicht wurde auf Grund einer Meldung des GBI vom 21.Mai 1943 erstellt, die jedoch nicht die Belegung der Lager am Ende des Weltkrieges darstellt. Nach den Aussagen der befragten Personen lag die Gesamtzahl der Gefangenen, die zu den Betrieben von Wildau zählten bei ca. 9 bis 10.000 Personen. 6000 sollen in der BMAG gearbeitet haben.

Hierzu können auch Lager am Rande von Wildau zählen, die nicht genannt wurden.

Über das „Ostarbeiterlager" berichtete Herr D., der als Kind von 1940 bis 1945 unmittelbar neben diesem Lager wohnte folgendes:
„ Auf der schräg gegenüberliegende Straßenseite (Schillerstr.) wohnte Wachpersonal des Gefangenenlagers. Vater und Großvater kannte einige dieser SA- und Waffen-SS-Männer. Sie hatten früher auch mal in Wildauer Betrieben gearbeitet. Morgens schleppten Gefangene in der Nacht verstorbene Gefangene in Richtung Friedhof. Einer der leitenden SA-Männer soll mal gesagt haben, „Man könnte sie ja zum Düngen unterpflügen, aber leider wird's nicht erlaubt." Später wurden die Verstorbenen dann mit Leiterwagen zum Friedhof gekarrt. Wahrscheinlich weil es zu viel waren. Die Leichen wurden nach Nationalitäten geordnet am Rand des Wildauer Friedhofes beigesetzt. Es sollen einige hundert Beerdigungen gewesen sein. An der westlichen Seite des Lagers mußten die Gefangenen Splittergräben ausheben, in die sie sich bei Fliegeralarm zu begeben hatten. Was wir aus dem Gefangenenlager sahen und hörten, trauten wir uns nicht zu erzählen. Jetzt hat man fast alles vergessen. Als die Russen einmarschierten kam ein SA-Führer zu uns und sagte:„Was mach ich blos, was mach ich blos ?" Vater konnte ihm auch keinen Rat geben. Er hat sich dann in unserem Stall erschossen. Zwei Tage hat Vater und Großvater ihm noch Wasser gebracht. Er hatte sich nicht richtig getroffen. Aber dann war er doch verstorben. Wir hatten schon Angst, daß die Russen ihn bei uns finden."

Das war eine von den mehrfach gehörten Aussagen, daß ein großer Teil der SA-Wache des Lagers ehemalige Arbeiter der Wildauer Betriebe waren. Da es mehr Geld und bessere Lebensmittelkarten gab als die normalen Bürger erhielten, hatten sie sich freiwillig gemeldet. Einzelne sind auch an der Front zur Waffen-SS gekommen und haben sich dann, um nicht mehr an der Front zu sein, als Bewachungspersonal für Gefangenen- oder Straflager gemeldet, was teilweise als „nicht möglich" hingestellt wird.
Wie aus vorliegenden Unterlagen ersichtlich ist, unterhielten Genossen der illegal im B.M.A.G. arbeiteten KPD zu den Gefangenen Kontakt. Besonders intensiver Kontakt wurde zu den sowjetischen Kriegsgefangenen unterhalten, da diese besonders unter Hunger und unmenschlicher Behandlung durch das Wachpersonal litten. Einzelne Genossen trafen sich in einer im Vorübergehen vereinbarten Halle mit den Gefangenen und übergaben Lebensmittel sowie Medikamente. Ansonsten waren die Arbeitsplätze der „Ausländer" streng von den Arbeitsplätzen deutscher Arbeiter getrennt. Die Fenster der Hallen waren durch Farbe für die Durchsicht nicht mehr geeignet. Wenn Deutsche und Gefangene in einer Halle arbeiten mußten, dann erfolgte eine Unterteilung durch „Sichtblenden", d.h. versetzbare Blech- oder Bretterwände.

Kurze Zeit nach der Befreiung von der faschistischen Diktatur oder nach der Besetzung durch die sowjetischen Truppen hat der neu benannte Bürgermeister mit dem Kreiskommandanten, dem Ortskommandanten sowie dem Werkskommandanten Herrn Major M. über die Nutzung einiger Baracken für wirtschaftliche Zwecke verhandelt:

" <u>V e r f ü g u n g</u>

1. Bescheinigung !

Betr.: Baracken auf dem gemeindeeigenen Sportplatzgrundstück."

Darin wird dargelegt, wie der Bürgermeister am 12. Juli 1945 mit den oben genannten sowjetischen Offizieren Absprachen über den Erwerb von Massivbaracken (1 - 6) und in der Nähe stehende Holzbaracken (7 - 10) des „ehemaligen Lagers C der Berliner Maschinenbau A.G.", die auf dem Gemeindesportplatz stehen, führt. Diese Bescheinigung wurde auch ins russische übersetzt.
Da der Werkskommandant keine grundsätzlichen Bedenken erhoben hat, wird die Übernahme in einem Protokoll vom 24.7.1945 bestätigt, wenn der Ortskommandant, der zu diesem Zeitpunkt erkrankt ist, seine Zustimmung erteilt.

Der stellvertr. Ortskommandant ist mit der Verwendung der Massivbaraken für Lagerräume einverstanden.
In den Protokoll wird weiter dargelegt, dass die in den Baracken lagernden Holzrosten nicht verkauft werden dürfen, da sie für die Kartoffellagerung im Keller benötigt werden.
Weiterhin sollte zu der bisherige „Badeangelegenheiten durch das russische Militär in der massiven Steinbaracke"(Sanitätsbaracke, 14,25 m breit x 69,40 m lang, mit einem Duschraum 10,40 m x 6 m) mit dem Ortskommandanten noch eine Besprechung stattfinden, um den Badebetrieb nach dem „A.E.G.-Werk zu verlegen".
Diese Getreidelager bestanden in der ehemaligen Sanitätsbaracke des Gefangenenlagers noch über 15 Jahre.
1947/48 wurden sie von der „ Landwirtschaftlichen Genossenschaft für Mittenwalde und Umgebung e.G.m.b.H." gepachtet. Laut Vertrag betrug die Pachtsumme für 1947 als Nachzahlung 1.800,- RM und für 1948 soll sie 3.500,- RM betragen haben, ist aus dem Protokoll einer öffentlichen Sitzung der Gemeindevertreter von Wildau ersichtlich. Die Gemeindevertreter haben den Vertrag einstimmig angenommen. Der Vorsitzende begründet den Vertrag u.a. damit, „da andernfalls eine systematische Ausplünderung erwartet werden müßte."
Aus den Jahren 1949, 1950 und 1951 vorliegende Schreiben besagen, dass „die Vereinigung Volkseigener Erfassungs- und Aufkauf-Betriebe für pflanzliche Erzeugnisse, Kreiskontor Teltow" in Mahlow die Lager pachtete. In diesem Schreiben „Betrifft: Übernahme von Volkseigentum durch die VVEAB" wird unter anderem dargelegt, „Das in Frage kommende Gelände ist nicht Eigentum der früheren Berliner Maschinenbau A.G., vormals L. Schwarzkopff gewesen, sondern gehört der Gemeinde Wildau und bildet einen Teil des Sportplatzgeländes."
In einem Schreiben an die Landesdirektion Brandenburg, Betreuungstelle für Körperschaften vom 6.Januar 1951 werden folgende Baracken als Lager genannt:
„Betr.: Übergang von Mobilien und Immobilien bezw. des Nutzungsrechtes auf die VVEAB
Die von der VEAB in Anspruch genommenen Baulichkeiten bestehen aus
a) einer früheren Sanitätsbaracke (Massiv),
b) einem Küchenhaus (- „ -),
c) einer Theaterbaracke (Holz auf Fundament).
Diese Baulichkeiten sind 1942 von der enteigneten Berliner Maschinenbau A.G. vorm. L. Schwarzkoppf auf Grund und Boden der Gemeinde Wildau errichtet worden. Die Erklärung zum Volkseigentum ist bisher noch nicht erfolgt.......Unter diesen Voraussetzungen sind die erwähnten Baulichkeiten in der Inventur der Gemeinde aufgenommen worden und zwar mit folgenden Zeitwerten:

zu a) (Sanitätsbaracke)	DM 53.856,--
zu b) (Küchenhaus)	DM 78.175,--
zu c) (Theaterbaracke)	DM 16.246,--

Maßgebliche bauliche Unterlagen sind nicht vorhanden. den Wertermittlungen liegen unsere Feststellungen durch Inaugenscheinnahme zu Grunde.
Mobilar und sonstige Einrichtungsgegenstände waren nicht zu bewerten.

Wildau, den 6. Januar 1951
der Rat der Gemeinde Wildau

Sachbearbeiter Bürgermeister"

In einer Akte liegen aus den Jahren 1945, 1946 bis 1952 Anträge über die Nutzung ehemaligen Barackengeländes für Klein- oder Schrebergärten von 1000 qm vor. In Einzelfällen beantragen Bürger auch 2500 oder 25000 qm sowie 14 Morgen. Bei den beiden Letzteren handelte es sich um Bauern.

Im folgendem Abschnitt werden einige Anträge beispielhaft aufgeführt:

„Erich L........
- Landwirt -

Wildau, den 17.Oktober 1945
Dorfaue

An den
Herrn Bürgermeister R.

in Wildau

Betr.: Brachlandbewirtschaftung

Ich habe die Absicht, die ca. 14 Morgen große brachliegende Fläche des ehemaligen Gefangenenlagers der Berliner Maschinenbau A.G., östlich der Jahnstraße, landwirtschaftlich zu nutzen.
Zu diesem Zweck bitte ich, mir diese Fläche in Pacht zu geben und mir mitzuteilen, welcher jährliche Pachtpreis hierfür zu entrichten ist.

Im voraus besten Dank.

Erich l. ....

darauf eine Notiz: 8 Morgen
hinter Barackenlager A „

oder:

"

Wildau, den 5. Februar 1946

An den Herrn Bezirksbürgermeister

hier

Betr.: Brachlandaktion

Hierdurch bewerbe ich mich um das auf dem Barackengelände in der Schubert-Strasse zur Vergebung gelangende Brachland. Ich reflektiere auf ein Stück Land in Grösse von ½ Morgen.

Ro.........., Ernst
Polizeioberwachtmeister
Schwartzkopffstr. 1.....

Barackengelände „

„Gemeindeverwaltung
Wildau

den 14. Februar 1946

Bericht !

Der Antragsteller war nicht Mitglied der NSDAP.

Gemeindeverwaltung-Wildau

Beratungsstelle: *Zwiek..........*

"

Herrn/Frau *Ernst Ro............................*

Wildau, den 1.3.1946

in Wildau
Schwarzkopff- Str.Nr.1....

Betr.: Gemeinde-Pachtland.

Lt. Beschluß der Siedler- und Kleingärtnerkommission vom *16.II.46* wird Ihnen für das Kalenderjahr 1946 (1.1.-31.12.46) folgendes Geländestück zur kleingärtnerischen Nutzung überlassen:

a) Geländestück *Barackengelände Jahnstrasse*
b) Flächengröße ungefähr *ca. 1000 qm*
c) festgelegte Nutzungsentschädigung pro Jahr *10,- RM*

Die für das Kalenderjahr 1946 zu zahlende Nutzungsentschädigung wird im April 1946 erhoben.

Für den Fall, daß das betreffende Geländestück im öffentlichen Interesse beansprucht werden sollte, verliert diese Genehmigung mit sofortiger Wirkung ihre Gültigkeit.

Der Bürgermeister

10,- RM
haben wir erhalten *„Gemeindekasse Wildau"*
„ 2. Nov. 1946"
„ Kreis Teltow"

Der letzte Antrag liegt aus 1952 vor:

„BAU - UNION
BERLIN VEB

Rat der
Gemeinde Wildau
W i l d a u

22.9.52

Mietvertrag für Barackengelände
Als Anlage übersenden wir Ihnen den von uns neuformulierten Mietvertrag über das Barackengelände an der Jahn - Ecke Bergstraße ....
......................als wir die richtige Bezeichnung unserer Firma einsetzen mußten.

1 Anlage

„Für Einheit und Frieden !"
- VEB Bau-Union Berlin -
Wet.........
Justitiar

Aus der vorliegenden Akte ist die Bearbeitung von 20 Anträgen auf Nutzung von ***Barackengelände*** ersichtlich. Die Nutzungsgebühren waren auf 10,- RM pro 1000 qm festgelegt. Wer jedoch 2500 qm pachtete bezahlte 20,- RM fürs gesamte und für 25.000 qm wurden insgesamt 100,- RM bezahlt („ das Rechnen war schon früher schwer bzw. Bez..").

Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre wird die eine und die andere Baracke abgerissen um das „HO-Gebäude", den Kinderhort, die Schwimmhalle und Garagen zu errichten. Bis zur „Wendezeit" bestand jedoch die große Sanitätsbaracke bzw. das Getreidelager, in der nach Umbauten u.a. eine „Eiersammelstelle" und ein „Geflügellager" war. Mit dem Bau von „Plus" mußte diese Baracke auch weichen.

Das war das Ende der „Arbeitslager".

*   *
*

1945 - Der Endsieg oder das Ende ?

Der 1. Januar 1945 stand auf dem Kalender. In Erwartung eines Luftangriffs und voller Angst vor der Zukunft war Silvester fast garnicht gefeiert worden bzw. in streng verdunkelten Räumen wurde verbotener Weise aus versteckten Flaschen ein Schluck Alkohol getrunken und mit dem Grammophon etwas Tanzmusik gespielt. Einige hörten unter der Decke aus dem „Volksempfänger" den Sender „London". Viele erhofften aus dem Radio die Nachricht über das Ende des Krieges zu hören. „Lieber entbehren und hungern als ständig den Tod fürchten müssen !, sagten viele Bürger. Die „Wunderwaffe" war doch noch nicht entwickelt worden. Der Endsieg konnte also noch nicht erreicht werden. Düster sieht der Altag aus. Wenn die Plakate die Wahrheit sagen, werden, wenn der Endsieg nicht erreicht wird, alle Deutschen Opfer der „Russen" und „Kommunisten". Skelettartige Fratzen halten ein bluttriefendes Messer im Mund, das ist der Feind. Der kann keinen überlebenden Deutschen dulden, steht im „Völkischen Beobachter". Wie war die Situation in Deutschland. In den Großstädten Berlin, Leipzig, Dresden, Köln, Hannover, Frankfurt am Main ect. wurden bei den Luftangriffen durch Luftminen, Spreng- und Brandbomben Menschen und Häuser vernichtet. Besonders gefährliche Brandbomben waren die Phosphorbomben, die Menschen zu lebenden Fackeln machten. Straßenzüge, ganze Wohnviertel wurden zu Ruinen und Gräbern. Betriebe der Lebensmittel-, Bekleidungs- und Konsumgüter- Industrie wurden zerstört. Die Rüstungsindustrie, wie z.B. HIAG, AEG und BMAG (vorm. Schwarzkopff) in Wildau wurden „zufälliger Weise" vom Bombenhagel nicht vernichtet. Die meisten Bomben fielen in Wildau auf die Felder und Wiesen sowie auf ein Gefangenenlager in der Jahnstraße. In Wildau wurden 3 Wohnhäuser durch Bomben zerstört. 4 Wildauer Bürger haben dabei ihr Leben verloren. Wie hoch die Anzahl der bei der Bombardierung getöteten Menschen in dem Gefangenenlager war, ist leider nicht bekannt. Bedingt auf die hohen Verluste des Krieges wurde die Versorgung der Bürger immer stärker eingeschränkt. Die Lebensmittelkarten wurden fast wertlos, da die dafür erhältlichen Rationen immer kleiner wurden bzw. beim Fleischer oder im Kaufladen keine Ware vorhanden war. Der ständige Hunger nimmt zu. Die Verzweiflung wächst. Durchschnittlich gibt es in jeder 2. bis 3. Familie Kriegsopfer. Nachts und am Tage erfolgen Luftangriffe, die Sirenen heulen zum Fliegeralarm. Die Kinder flüchten aus der Wildauer Schule nach Hause. Die in Hoherlehme wohnenden Kinder wurden auf ihren Weg schon mal durch Tiefflieger beschossen. Die Menschen verbergen sich in dem „Luftschutzkeller", d.h. einem Keller der extra dafür eingerichtet wurde - die Keller-fenster waren durch einen Schutzwall aus Sand oder Beton gesichert, zusätzliche Stützen und Balken sichern die Decke usw.. Dieser Keller wurde durch den „Blockwart" abgenommen. Der Blockwart war für Häuser oder Straßen zuständig. Er wurde durch die NSDAP-Führung des Ortes ernannt. Zum Schutz der Menschen vor den Bomben gab es außerdem noch Luftschutzbunker, in Wildau z.B. den „Stollen". Der Stollen erstreckte sich auf der westlichen „Bergseite" des Werkes von der Straße der SA (jetzt Freiheitsstraße) bis zur Wohnsiedlung der Werksleitung in der Eichstraße, wobei der Stollen in der Wohnsiedlung „Eichstraße" mit dem Hauptstollen keine Verbindung hatte. (Teilweise bestehen die Stollen noch. Zum Glück ist kein Eingang vorhanden. Es besteht jedoch Einsturzgefahr.) Ständig traten Störungen in der Energieversorgung auf, die sogenannten „Stromsperren", die unter anderem die Energieversorgung der Rüstungsindustrie sichern sollten. Der Lebensmut der Menschen sank. „Lieber ein Ende mit Schrecken als diesen Schrecken ohne Ende." wird oft geflüstert. Verzweiflung, Angst, Hunger, Neid und Haß sind alltägliche Empfindungen der Menschen. Keiner zeigt offen dem Anderem seine inneren Empfindungen, seinen Abscheu vor der herrschenden Gewalt. Die meisten Menschen heucheln „Siegeszuversicht" bzw. „die Überzeugung vom Endsieg", „Deutschland, Deutschland über alles" ertönt bei jeder Gelegenheit.

Anna Seghers schildert diese Zeit objektiv in ihren Roman „Das siebte Kreuz".

In Wildau wird die Anfangszeit des Schreckens im Jahr 1942 z.B. durch folgenden Vorfall deutlich:

„ Wildau, den 22. Juni 1942

Betrifft: Verbotener Umgang mit französischen Kriegsgefangenen

Am 21.6.42 gegen 17.00 Uhr wurde ich von der Ehefrau Marie H..., Wildau, St.-Sch.-Str. .. wohnhaft, benachrichtigt, daß die Ehefrau Gertrud P., geb. B..., 29.8... in Sal.., Kreis St... i. Pom. geb, Wildau, St.-Sch.-Str. .. wohnhaft, in dem Akazienwäldchen auf dem B.M.A.G. Gelände an der Adolf-Hitler und Jahnstraße mit einem französischen Kriegsgefangenen sitze und sich unterhalte. Die Beobachtung wurde von ihren schulpflichtigen Kindern gemacht. Bei meinem Erscheinen am Tatort stand der Franzose sofort auf und wollte sich entfernen. Er wurde jedoch von mir angehalten und zwecks Festellung seiner Personalien zum Lager gebracht. Es handelt sich um den französischen Kriegsgefangenen Henry Molin, geb. 5.2.07, Gef.-Nr. Stalag III A 43 660 (B.M.A.G.-Lager Wildau). Bei der Unterhaltung mit den Kriegsgefangenen hat Frau P. geduldet, daß dieser den Kindern Schokolade gab. Frau P. wurde von mir sofort von dem Platz verwiesen. Sie ist anschließend vernommen worden.

....

Hauptwachtmeister der Sch.

Vermerk:

Frau P. ist verheiratet, hat 4 Kinder und ist als geistig minderwertig zu betrachten. Vor etwa 3 Jahren wurde sie sterilisiert. Ihr Ehemann befindet sich zur Zeit im Felde. Wie ich durch Umfrage erfahren habe, soll sie sich bereits schon des öfteren mit Kriegsgefangenen unterhalten haben.

....

Hauptwachtmstr.der Sch."

***

„ *Fingerabdruck genommen *)*
*Fingerabdruck nicht erforderlich *)*
Person ist - nicht - festgestellt
Datum: 22. Juni 1942
Name: **Schw......**
Amtsbezeichnung: **Hauptwachtmstr.der Sch.**
Dienststelle: **Wildau, Kreis Teltow**

Wildau ...., *am* **22.6.** ....**19 42**..........
(Dienststelle des vernehmenden Beamten)

Auf Vorladung - xxxxxxxx - erscheint **die Nachgenannte**

I. Zur Person:

1. a) Familienname, auch Beinamen (bei Frauen auch Geburtsname, ggf. Name des früheren Ehemannes)	***a)*** **P......, geb. B............**
b) Vornamen (Rufname ist zu unterstreichen)	***b)*** **Gertrud, Minna Ida**
2. a) Beruf	***a)*** **Ehefrau**
b) Einkommensverhältnisse	***b)*** **146,50 RM. Familienunterhalt**
3. geboren	***am*** **29.8.10** ***in*** **Saleske** ***Verwaltungsbezirk*** **Kreis Stolp**
4. Wohnung oder letzter Aufenthaltsort	***in*** **Wildau** ***Verwaltungsbezirk*** **Kreis Teltow** ***Land...................*** **Stolze Schreystr. 7** ***Straße / Nr.***

usw. mit waren die Eltern / Großeltern deutschblütig: **ja** *..bis 7. Ehemann:* **im Felde** *und 8. Kinder:* **4**

und dann ***II. Zur Sache:***

Am 21.6.21 gegen 16 Uhr ging ich mit meinen Kindern nach dem B.M.A.G. Gelände an der Adolf-Hitler und Jahnstraße und lagerte dort. Als ich einige Zeit am Akazienwäldchen lagerte, kam ein französischer Kriegsgefangener, der mir bekannt war, und setzte sich zu mir. Wir unterhielten uns über meine Kinder. Im Laufe des Gesprächs gab der Franzose den Kindern Schokolade. Der Franzose war etwa eine halbe Stunde bei mir. Als der Polizeibeamte erschien, stand er auf und entfernte sich. Einen Geschlechtsverkehr habe ich mit den Franzosen nicht gehabt.

Selbigen Franzosen kenne ich seit 4-6 Wochen. Als ich seinerzeit mit meinen Kindern eines Sonntags im Wald an der Stolze-Schreysztr. spazieren ging, kam dieser Franzose ebenfalls zu uns. Wir unterhielten uns aber nur kurze Zeit über Familienangelegenheiten. (Der Franzose kann gebrochen Deutsch sprechen) Auch bei dieser Gelegenheit duldete ich, daß der Franzose meinen Kindern Schokolade gab. Irgendwelche Verabredungen haben wir nicht getroffen. Ich versichere nochmals, daß es zu einem Geschlechtsverkehr mit dem Franzosen nicht gekommen ist. Auch hat dieser mir kein derartiges Anerbieten gemacht. **Mir ist bekannt, daß der Umgang mit Kriegsgefangenen streng verboten ist und bestraft wird. Ich verspreche, in Zukunft mich nicht mehr mit Kriegsgefangenen zu unterhalten und werde auch meine Kinder davon fernhalten. Ich bitte um milde Beurteilung.**

(Unterschriften der Frau P. und des Herrn Hptwmstr.)"

* *

In Wildau hatte am 16.bis 20.04.45 eine relativ große Einheit der Waffen-SS sowie Soldaten eines Pionier- sowie Infanterieregiments schwerpunktmäßig den Betrieb sowie den Ortsteil Hoherlehme am Tonteich, in den „Lausebergen" und südlich der Autobahn auf den Feldern des Ortsteiles „Sperlingslust" sowie am „Pulverberg" mit befestigten Stellungen versehen. In diesen Tagen soll es in den Gefangenenlagern auch Unruhen gegeben haben. Hierbei sollen 13 Franzosen erschossen worden sein, die Dachstühle neu errichteter Häuser in Brand gesetzt hatten. Weitere Unruhen in den Gefangenenlagern wurden der Bevölkerung nicht bekannt. Das Ost-Lager soll schon im Februar und März 1945 geräumt worden sein. Am 23.u. 24.4.45 wurde die Waffen-SS und große Teile des Regiments plötzlich in Richtung Halbe in Marsch gesetzt. Viele von ihnen sollen am 27. u. 28.4.45 im Kessel bei Halbe vernichtet worden sein. In Wildau sind nur ca. 100 Soldaten und 80 Volkssturmmänner verblieben, die sich aus den Stellungen verzweifelt wehrten. Wenn eine starke Artillerie vorhanden gewesen wäre, hätte man die „Russen" längere Zeit abwehren können. Die Verluste wären aber wesentlich höher gewesen und die Bevölkerung hätte noch stärker gelitten. Nachdem am 23.04. und 24.04.45 nach Artilleriebeschuß und Tieffliegerangriffe erfolgt waren passierten die kämpfenden Truppenteile der „Rote Armee" Wildau in Richtung Miersdorf und Ragow. Wir sahen vereinzelte Panzer, Soldaten und Pferdegespanne vor Kanonen aus dem Fenster vorbeiziehen. Soldaten mit MPI und grimmigen Gesicht suchten nur in vereinzelten Häusern nach „Faschist, Faschist" oder „Soldati, Soldati". Am 25.04.1945 gegen 13.00 Uhr wurde Wildau durch die Besetzungstruppen endgültig besetzt. Der Aufruf der bisher aus Alters- oder gesundheitlichen Gründen vom Dienst in der Wehrmacht befreiten Männer in den Volkssturm sowie der Jugendlichen in den „Werwolf", von denen einige noch nach der Besetzung kämpften und erschossen wurden, hatte nichts genutzt. Die sowjetischen Truppen führten ihren Angriff vom anderem Ufer der Spree und Dahme vom südlichen Teil des Zentrums von Berlin über Berlin -Treptow, Köpenick, Adlershof, Grünau sowie aus dem Gebiet Fürstenwalde, Storkow, Friedersdorf, Niederlehme. Obwohl die Autobahnbrücke gesprengt worden war kamen die sowjetischen Truppen über Grünau, Ziegenhals, Schmöckwitz, Eichwalde, Zeuthen sowie über Senzig, Königs Wusterhausen sowie über eine schnell über die Dahme aus Stämmen und Bohlen errichtete Behelfbrücke nach Wildau.

Erinnerungen Wildauer Bürger an die Kriegsjahre

Die Zeit der faschistischen Diktatur war in Wildau beendet. Mein Vater Franz Bohm, der 1945 im Alter von 46 Jahren war ,1969 verstorben ist , erzählte mir kurze Zeit vor seinem Tod folgendes über die Jahre nach dem ersten Weltkrieg bis 1945/1955:

„Täglich hofften wir auf den Frieden. Egal ob durch Sieg oder Waffenstillstand. Täglich wurde die Not größer. Erwachsene und Kinder hungerten. Ich war in Berlin Treptow bei der

AEG als Abteilungsleiter beschäftigt. Täglich fuhr ich mit dem Dampfzug zum Görlitzer Bahnhof. Manchmal bei Fliegeralarm. Den bei uns arbeitenden Kriegsgefangenen habe ich oft etwas zugesteckt. Doch wenn die Posten in der Nähe waren, dann mußte man auch mal schimpfen, denn ihr Arbeitseifer war nicht groß, was zu verstehen war. Mit dem Beginn des Krieges gegen Rußland wurde ich als Abteilungsleiter 1941 vor die Wahl gestellt, entweder Parteigenosse (PG) in der NSDAP und Luftschutzhelfer oder Soldat an der Ostfront. Im Interesse meiner 3 Kinder wurde ich PG und Luftschutzhelfer. Bei den Bombenangriffen auf Berlin rettete ich viele Menschen aus den zerbombten Häusern und warf brennende Menschen auf die Erde um die Flammen an ihrem Körper, ihrer Kleidung mit einer Decke zu ersticken. Die Flammen aus den Phosphorbomben konnten nicht anders beseitigt werden. 1943 hatte Hitler den „Totalen Krieg" erklärt, um den Endsieg zu erreichen. Doch „Total" wurde die Vernichtung der Deutschen an der Front und in der Heimat.
Ich hatte auch einmal andere Träume. Im März 1917 wurde ich als Soldat zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Zur Zeit der russischen Revolution war ich an der russischen Front eingesetzt. Die deutschen und russischen Soldaten verbrüderten sich in den Schützengräben. Wir schossen nicht mehr aufeinander. Mitte 1918 wurde ich von der Front nach Königs Wusterhausen auf den Funkerberg versetzt. Zu diesem Zeitpunkt lernte ich Wildau kennen. Mit der Revolution in Berlin begann 1919 die Entlassung von Soldaten der Ostfront aus der Wehrmacht und der Traum vom Aufbau einer gerechten Gesellschaft. Ich wurde Mitglied der USPD. Die Arbeitslosigkeit und die Inflation begannen und aus den Träumen wurde Not und Elend. Seit 1923 war ich verheiratet. Meine Frau hatte ich bei „Osram" kennen gelernt. Nachdem meine Frau 1925 eine Gasexplosion in der Firma miterlebt hatte, wollte und konnte sie dort nicht mehr arbeiten. Sie war dann deutsche Hausfrau. 1926 wurde die erste Tochter geboren, 1927 folgte die zweite. Die Politiker droschen ihre Phrasen, doch die Not blieb, obwohl ich 1928 nach längerer Arbeitslosigkeit bei der AEG im Materiallager Arbeit erhielt. Ich lehnte alle Parteien ab, da keine einen Ausweg kannte. Plötzlich war Hitler an der Macht. Für die meisten Bürger nur vorläufig. Doch er blieb. Die Arbeitslosen erhielten wieder Arbeitsplätze. Viele zuerst bei der SA. Als SA-Männer kämpften sie für ein IDOL und hielten es für ein Ideal. Mit dem Bau der B.M.A.G. / vorm. Schwarzkopf AG. und der Aufnahme der Produktion wurden ab 1902 in Wildau Wohnungen und Grundstücke verhältnismäßig preiswert angeboten, was sich nach dem Krieg ab 1926 fortsetzte. 1928 kaufte ich ein Grundstück und wir zogen 1931 nach Wildau. Um Geld zu sparen wechselten wir unsere Wohnung in Wildau von 1931 bis 1937 viermal. Mühevoll erbauten wir in dieser Zeit unser Haus und zogen 1937 ein. Einen großen Teil der Mauersteine habe ich bei dem Abbruch eines Fabrikgebäudes der AEG mit einem Pferdewagen meines Onkels, der Bier, d.h. Helles, Braunes („Pupe") und Berliner Weiße mit Pferd und Wagen bis Kolberg ect. vertrieb, von Berlin nach Wildau gebracht und sie geputzt, damit sie beim Bau verwendet werden konnten. Gleichfalls einige Bretter und Türen. 1936 wurde ich als Reservist 12 Wochen zur Ausbildung eingezogen. 1937 wurde unser Sohn geboren. Ich hatte Arbeit. Meine Frau besorgte die Kinder und den Haushalt. Wir hatten einen Garten mit Hühnern und Kaninchen. Kurz, wir waren glücklich.
Plötzlich begann 1939 der Krieg. Nach schrecklichen Jahren haben wir 1945 erreicht. In Wildau haben bis zum 08.05.45 6028 deutsche Bürger überlebt. Daneben noch die 3600 (12.05.43) oder 10.000 Menschen (1945) der 9 Lager, unterteilt in Westarbeiter, Ostarbeiter, Balkan, Italiener, Deutsche und Stalag (Straflager). Keiner kennt die genaue Anzahl der in den Lagern lebenden Sraf- und Kriegsgefangenen sowie „freiwilligen" Ostarbeitern, von denen einige 100 im Februar, März 1945 aus Wildau abtransportiert wurden.
Unglaublich, aber es war uns gelungen den Krieg bis zum April 1945 zu überleben, obwohl die Bomber über Wildau ihre todbringende Last abwarfen. Zum Glück überwiegend auf die Felder und Wiesen. Nach meiner Erinnerung wurden durch die Bombenangriffe in Wildau von 742 nur 7 Häuser beschädigt und dabei verloren 4 deutsche Menschen ihr Leben. Die Engländer oder Amerikaner haben die Bomben jedoch auch auf die Arbeitslager abgeworfen. Vorwiegend Brand- und Phosphorbomben. Hierbei sind einige Gefangene getötet worden.

Anfang April 1945 haben unsere Kinder in den Kiesgruben, auf den Feldern oder auf dem Boden unseres Schuppens noch die Russen besiegt. Der totale Krieg war 1943 erklärt worden. Man hoffte, gleich ist der Krieg vorbei. Nun, 1945 wurde des Führers Geburtstag nicht mehr laut gefeiert. Personenzüge fuhren am 20.04.45 nicht mehr nach Berlin, d.h. ich ging auch nicht arbeiten. Am 21.04.45 wurde ich unvorhergesehen zum Volkssturm eingezogen und nach Grünau an die Front geschickt. Wir wurden am S-Bahnhof Grünau auf der Seite des Güterbahnhofs (zu dieser Zeit Anschlußbahnhof des Dampfzuges) eingesetzt. Am 22. und 23.04.45 wurde es sehr ungemütlich. Artilleriebeschuß und Tiefflieger deckten uns ein. Als ich nach einem Granateinschlag neben uns das Bewußtsein wieder erlangte, hörte ich neben mir meinen Kammeraden K. stöhnen. Er hatte einige Splitter abbekommen und das Bein war scheinbar gebrochen. Ich schrie nach dem Sanitäter, doch umsonst. Ich wollte und konnte ihn im andauernden Granatfeuer aus dem Beschußfeld schleppen, notdürftig verbinden und auf einen Leiterwagen legen, um ihn ins Krankenhaus zu bringen. Am 24.04.45 war ich wieder in Wildau. Der Krieg tobte aber noch! Ich hatte den Nachbarn, der schwer verwundet war, am 23.04.45 von Berlin-Grünau auf dem Waldweg nach Eichwalde und dann auf der Straße über Zeuthen, Wildau mit dem Leiterwagen in das Königs Wusterhausener Krankenhaus gebracht.Das Krankenhaus hatte ich in der Nacht gegen 23.00 Uhr erreicht. Die Kettenhunde der Gestapo, der Wehrmacht haben mich mit dem Verletzten passieren lassen. Von Kwh. bin ich über den Funkerberg nach Wildau geflüchtet. Der Funkerberg lag schon unter Artilleriefeuer. Die dort stationierten Soldaten bemerkten mich nicht. Meine Waffen habe ich in einen Garten an der Autobahn geworfen. Auf den Dachboden unseres Hauses wurde rasch ein Verschlag errichtet, indem ich mich versteckte. Der am 24.04.1945 erneut beginnende Angriff war verhältnismäßig kurz, aber intensiv. Hinter unserem Grundstück und im nahem Wald hatte sich Wehrmacht und Volkssturm Schützengräben und Löcher gegraben bzw. ausgehoben, aus denen SMG`s * rattern. (* SMG`s = Schwere Maschinengewehre) Am Waldrand stand ein Schützenpanzerwagen und ein Transportfahrzeug, als es explodiert war, wußten wir, dass es Munition und Sprengstoff geladen hatte. Tiefflieger überflogen uns, Bomben und Artilleriegranaten krachten. Die Stalinorgel heulte. Rauch und Staub ist in der Luft. Die Autobahnbrücke über die Dahme war am 23.04.45 gesprengt worden. Von Niederlehme feuerte die Artillerie der Russen auf den Volkssturm und die bescheidenen Wehrmachtsreste, die sich am Tonteich, in den umliegenden Gärten, an der „Kippe" und im Wald eingewühlt hatten. Die Waffen-SS hatte sich schon zurückgezogen. Ich verließ mein Versteck und ging auch in den Keller. Tiefflieger ließen ihre Bordgeschütze und Maschinengewehre krachen. Plötzlich ein Krach, der unseren Keller zittern ließ, in dem ich mich mit meiner Familie, meinem Vater und den 4 bei uns wohnenden Flüchtlingen versteckt bzw. verkrochen hatte. 10 Menschen fanden in einem Keller von 3,5 x 4,5 Meter Platz, dessen Fenster durch einen Erdwall gesichert und in dem auch noch ein transportabler Ofen untergebracht war, damit am Abend etwas geheizt werden konnte. Mein Vater (Opa) hatte uns aus Berlin auf Grund der Bombenangriffe besucht, meine Frau , meine 3 Kinder sowie vier Flüchtlinge, d.h. eine Frau mit drei Kindern, die seit Februar 1945 bei uns wohnten und ich. Am Waldesrand war der oben genannte Sprengstoff- und Munitionstransporter von einer Granate getroffen worden. Nach diesem Krach plötzlich Ruhe. Hören wir nichts mehr ? Meine Frau sagt zu mir:"Franz, ob wir verschüttet sind ?" Opa und ich gehen nach oben und öffnen die Kellertür. Da schallt es bis in den Keller:" Uräh !", die Russen stürmen Hoherlehme. Ich eilte auf den Dachboden und versteckte mich dort, wenn Gefahr drohte bis zum 8.Mai. Opa war auch noch oben, er wollte mir helfen. Schwere Schritte stampfen die Kellertreppe herab. Zwei Russen mit schmutzigen, erdbraunen Uniformen, flachen Stahlhelmen, fast schwarzen Gesichtern, geschlitzten Augen stehen mit ihren Maschinenpistolen in der Kellertür und blicken die deutschen Menschen mißtrauisch an. Der eine etwas größer, der andere klein mit stark gekrümmten O-Beinen, die in Stiefeln stecken. Aber ein Messer, von dem das Blut tropft, haben sie nicht im Mund. Werden sie uns am Leben lassen? Sie fragen nur kurz:" Wo ist Faschist, Soldati, Soldati?" Meine Frau flüsterte: „Mongolen .", erzählten die Kinder. Mißtrauische Blicke in den vom Kerzenlicht

erhellten Keller, in dem sich 2 Frauen und 6 Kinder ängstlich zusammendrücken, dann trampeln sie nach oben. Großvater kam mit schmerzverzerrtem Gesicht nach unten:"Diese Schweine, wegen des Weckers haben sie mich zu Boden geschlagen. Oben ist alles zerschossen. Aber die Mauern stehen noch". Dann war es verhältnismäßig ruhig. Wir trauten uns raus und sahen eine verwüstete Landschaft. Unser Haus und die Nachbarhäuser standen noch, doch die Fenster, Dächer, die Fasaden waren von Granatsplittern und Kugeln zersiebt. Bei unserem Nachbarn war in der Wand des Hauses ein großes Loch. Granateinschlag. Es war still. Die Bäume standen noch im Garten. Spatzen flogen schon wieder herum. Im hinterem Teil des Gartens lagen zwei Männer in Wehrmachtsuniformen unbeweglich auf der Erde. Blut sickerte aus den Köpfen auf die Erde. Auf dem Feldweg fahren Panjewagen mit kleinen Pferden davor. Auf den Wagen saßen Uniformierte. Die Front rollte weiter. In den nächsten Tagen, d.h. ab dem 25.04.45 kam die Besatzungsmacht. Die Häuser wurden von Soldaten der Roten Armee und ehemaligen Gefangenen, in Wildau waren, wie schon gesagt, riesige Gefangenenlager, durchwühlt und geplündert. In der Kirchstraße und Brückmannstraße (jetzt Teichstr.) wurden alle Häuser für die Ostarbeiter und Soldaten der Roten Armee geräumt. Gleiches erfolgte in der Eichstraße, deren Bewohner geflüchtet waren. In der Schwarzkopffstrasse und Blankstrasse wurden ebenfalls einige Häuser geräumt, d.h. die Bewohner mußten die Wohnung innerhalb von 24 Stunden verlassen. Das Essen wird knapp. Die Läden sind geschlossen. Eine noch größere Not beginnt. Am 10.05.1945 hören wir :" Deutschland hat am 08.05. kapituliert, Waffenstillstand." Was wird nun aus uns? Wollen wir wieder die Weltmacht Deutschland sein oder wollen wir Freiheit, Gleichheit ohne Not und Hunger, Frieden? Wir wußten es noch nicht. Aber dieser Gedanke hat uns seit diesem Tag verfolgt und wir wollten ihn klären. Wir haben hart gearbeitet und uns an Schulen neues Wissen angeeignet. Die allgemeine Losung lautete: „Wie wir heute arbeiten, so werden wir morgen leben." Unsere Kinder wurden zu friedfertige und antifaschistische Menschen erzogen. Haben wir Erfolg gehabt ? Was gab es 1945 in Wildau ? Da war „Schwarzkopf" bzw. die Berliner Maschinenbau AG. mit 10.000 Beschäftigten. 3000 oder 6000 davon sollen Gefangene und Ostarbeiter gewesen sein. Monatlich rollten 32 bis 42 Lokomotiven aus dem Werk. „Schienenreißer", einige sagen „Schienenaufreißer", werden gebaut, von Torpedos und „Einmann- Torpedos" wird leise gesprochen.

Dann gab es die AEG. Hier wurden Flugzeugteile angefertigt. Teile für Kampf- und Jagdflugzeuge, die in Ludwigsfelde montiert wurden.

Dann gab es die HIAG, in der Gase, Säuren ect. gefertigt wurden. Eine Rohrleitung führte unter der Dahme nach Ziegenhals. Dort sind unter der Erde riesige Kessel, die zur Zeit (1969) von der Staatsreserve für die Lagerung von Flugzeugbenzin genutzt wurde. Es wurde auch von unterirdischen Produktionshallen gesprochen, in denen Gefangene gearbeitet haben sollen. Dort gab es auch Gefangenenlager. Die HIAG hat auch während der Kämpfe um und in Wildau die Arbeit nicht unterbrochen, wurde erzählt.

Im Ortsteil Hoherlehme hatte die „Organisation Todt" ein Lager mit Waffen und Kampfmitteln, das nach der Besetzung von Soldaten der „Roten-Armee" (den Russen) bewacht wurde. Erwachsene, Jugendliche und Kinder schlichen in diese Lager und erbeuteten von MG-Gurten mit Munition, Spaten, Gummi-Plane, Zelte, Seilen, Äxten, Beilen und bis zum Tränengas einiges von den gelagerten Kampfmitteln. In Wildau, in Hoherlehme, in der Waldsiedlung und im unterem Ort existieren insgesamt 9 Lager, in denen ab 1939 bis 1945 vom Kriegsgefangenen bis zum Italiener und Tschechen sowie Ostarbeiter und Strafgefangenen rund 10.000 Menschen lebten oder vegetieren und verstarben. In einigen Baracken sollen über 200 Gefangene auf 3 Bettgestelle übereinander untergebracht gewesen sein. In der Mitte des Hauptraumes der Baracke war ein Gang und rechts und links die Holzgestelle, die Betten darstellten. Ich habe diese Baracken ab 1946 mit abgerissen. Daher sind mir diese unmenschlichen Unterkünfte der Ostarbeiter und Russen bekannt. Die Baracken der Italiener und Franzosen sahen etwas besser aus. Da gab es Schränke und Bettgestelle. Und nun war am 25.04. 45 das Ende da. In den letzten Kriegswochen haben noch einige Transporte mit Gefangenen die Lager verlassen. Die noch lebenden Gefangenen kamen vom 25.4. bis ungefähr 12.05.45

aus den Lagern und holen sich aus den Wohnungen und Häusern was sie an Bekleidung und Nahrung, Schmuck, Fahrräder und Leiterwagen gebrauchen konnten. Bis Mitte Mai sind sie fast alle aus Wildau verschwunden, obwohl die russischen bzw. sowjettischen Soldaten für sie und für sich in der Kirch- und Brückmannstraße, jetzt Teichstr. in 24 Stunden alle Wohnungen räumten. Ab da werden Überfälle, Diebstähle und Vergewaltigungen von Frauen aus der Sicht der Einwohner von Wildau „nur noch" durch Soldaten der Roten Armee, die dafür manchmal streng bestraft wurden, aber überwiegend auf ihren Haß begründet sind, durchgeführt. Ihr Haß war auf die Taten der Deutschen in ihrer Heimat begründet. Es muß aber leider auch aufgeführt werden, daß der vorhandene, auf Not und Verzweiflung begründete Egoismus, die Roheit, bis hin zur Unmenschlichkeit auch viele deutsche Bürger zum Raub bzw. Diebstahl verleitete. (Wie vorliegende Protokolle der Wildauer Polizei beweisen, waren daran auch Schutzpolizisten beteiligt . Zum Abschluß werden einige Beispiele aufgeführt.)
Plötzlich fanden sich schon am 26. und 27.04.1945 deutsche Menschen zusammen, die berieten, wie es weiter gehen soll und die an den Kommandanten Meldungen erstatten. Als sich die Menschen am 26.04.45 auf die Straße trauen, da flattern aus den Häusern weiße Fahnen und jeder war ein Gegner der Nazis. Einige sammelten auf Listen mit Namen von NSDAP-Mitgliedern Unterschriften und übergaben diese Listen an die sowjetische Kommandantur, damit die „Nazis" abgeholt werden konnten. Die Soldaten fuhren mit einem oder mehrere LKW's durch Wildau und hielten vor Häusern, die auf der Liste standen. Als erstes wurde der Bürgermeister Wegener und seine Frau durch den sowjetischen Kommandanten festgenommen. Der Zahnarzt Sander, als SS-Sturmführer leitete er den Volkssturm und soll für die Erschießung von 13 Franzosen verantwortlich sein, wurde im Stolleneingang hinter dem jetzigem Ärztehaus erschossen. Dieser Stolleneingang wurde dann gesprengt . Die Franzosen sollen erschossen worden sein, weil sie in der Str. der SA (jetzt Freiheitsstr.) die Dachstühle neu errichteter Häuser angesteckt haben sollen. Der Lehrer Kulawik, einer der ersten Ortschronisten von Wildau wird auch festgenommen, weil er schon vor 1933 Mitglied der NSDAP war . Er soll 1949 in einem Lager verstorben sein. Frau Wegener kam 1949 zurück. Ihr Mann war auch im Lager verstorben. Einige dieser Faschisten haben mit ihrer Familie Selbstmord verübt, einige haben sich schnell noch in den westlichen Teil von Deutschland begeben. Sie hatten scheinbar erfahren, daß sie auf der Liste standen. Ich mußte mich auf Grund dieser Liste am 10.5.45 auch bei der Kommandantur melden. Eine Nacht wurde ich dort behalten. Frühstück war ein Kanten Brot und ein Glas Wasser. Danach mußte ich zuerst in Wildau, dann im Halber Kessel Gefallene und Blindgänger suchen, beerdigen bzw. beseitigen. Die Leichen waren schon in die Verwesung übergegangen. Einige mehr, andere weniger. Teilweise mußten sie daher an der Stelle ihres Todes beigesetzt werden. Über 10 sowjetische Soldaten z.B. am Gut „Neue Ziegelei", ein deutscher Soldat auf einem Grundstück am Anfang der Fichtestraße in Hoherlehme und vier deutsche Soldaten im Wald am „Lauseberg". Einige sollen auch noch am Tonteich eingegraben worden sein. Grundsätzlich lautete der Befehl: „Sowjetische Soldaten an zentralen Grabstätten, deutsche Soldaten und Zivilisten am Rande des Friedhofs beisetzen. Die Blindgänger durch Sprengung beseitigen." Mit der Zeit hatte sich zu den uns bewachenden sowjetischen Soldaten, die mit uns in der Gefahr lebten, ein relativ gutes Verhältnis ergeben. Die Verpflegung war gleich, mal besser, mal schlechter. Der Familie haben als Ernährung u.a. die Pilze gedient, die ich mitbrachte. Mitte Dezember 1945 war diese Arbeit beendet. Ich fand bei der Firma Erdmann Arbeit. Diese Firma riß die meisten Baracken der Gefangenen- bzw. Ostarbeiterlager und die Häuser der Org. Todt ab. Herr Erdmann und Herr Röhle verstanden sich scheinbar gut. Hier arbeitete ich bis zum September 1948, dann waren die Abrißarbeiten überwiegend beendet und die meisten von uns wurden entlassen. Bei dieser Arbeit zog ich mir einen doppelten Leistenbruch zu und ich mußte zur Operation ins Krankenhaus Königs Wusterhausen. Anschließen fand ich den Winter über Arbeit als Wächter im Getreidelager beim Sportplatz. Dort waren aus den vorhandenen massiven, d.h. Stein auf Stein gemauerten Baracken Lagerräume errichtet worden. Danach fand ich beim Aufbau des Werkes Arbeit. Wo ich dann später auch als Abteilungsleiter und Ausbilder tätig war. Zuerst nur unbezahlt, dann bezahlt.

Der „Kommunist" Erdmann zog sich mit seinem Konto im August 1949 in den westlichen Teil Deutschlands zurück.
Die Familie hungerte in diesen Jahren. Ende 1945 und in den ersten Monaten des Jahres 1946 suchten wir in den Gefangenenlagern nach Kartoffeln und anderen Lebensmitteln. Wenn sie teilweise auch verfault oder erfroren waren, etwas konnten wir davon noch essen. Mein Vater ist im Januar 1946 verhungert. Er hatte die Ruhr. Der Arzt sagte: „Ihr Vater braucht Brot." Doch das hatten wir fast nie. Das war Opas Tod.
Kurz nach dem Ende des Krieges wurde schon an die Zukunft gedacht. Der Kommandant der in Wildau stationierten Streitkräfte fordert vom Bürgermeister zum 01.05.1945 eine Meldung über Gebäudeschäden durch Kriegsmaßnahmen, die besonders bei dem Kampf um Wildau entstanden sind. Am 01. Mai 1945 werden dem Kommandanten mit Namen und Anschrift 117 Häuser mit Gebäudeschäden durch Kriegsmaßnahmen gemeldet. Das waren rund 16% der 742 Häuser, die es 1945 in Wildau gab.
Als ich in den fünfziger Jahren den damals gewählten Bürgermeister längere Zeit vertreten habe, da konnte ich in den aus dieser Zeit vorliegenden Akten einiges über die Handlungen einiger Wildauer Bürger im Jahr 1945 lesen. Es wurde oft die Unwahrheit oder eine Halbwahrheit gemeldet. Später wollte keiner an etwas Schuld haben, „keiner war es."
Das sind meine Erinnerungen. Möge sich Gleiches nie wiederholen."

Ich selbst, Udo Bohm, kann noch folgendes zu den Worten meines Vaters sagen: „ Neben den Schrecken, die mein Vater schilderte, gab es für uns Kinder oft noch viel größere Probleme. Die erste Bekanntschaft mit dem Krieg machte ich 1942 als ich mit anderen gleichaltrigen Kindern auf der Straße spielte.
Männer mit unbekannten Uniformen, die nicht sehr sauber aussahen, zogen mit einem Leiterwagen zum Bäcker Sch.... Sie wurden durch einen deutschen Soldaten bewacht. Auf meine Frage, was das für Leute seien, antwortete der eine, sein Vater hatte die Schusterei in der Adolf-Hitler-Str., „Das sind Franzosen, Kriegsgefangene aus dem Lager in der Brückmann Straße, die sind schon lange hier. Aber hinterm Sportplatz und dort vorne, beim Kaufmann Kr., in der Jahnstrasse bis zur Strasse der SA sind noch mehr Gefangene. Kennst Du die Lager noch nicht ?". Nein, ich kannte sie noch nicht. Doch nun, 1942 lernte ich sie kennen. Besonders intensiv kümmerten wir uns um das Lager hinter dem Sportplatz. Da waren auch Kinder drin, d.h. Ostarbeiter mit Familie. Oft steckten wir den Kindern durch den Zaun etwas zu. Spielzeug, eine Schnitte, ein paar Bonbon, wenn wir mal welche hatten und anderes. Wir vermieden die Stellen, an denen die Posten Einblick hatten, die meckerten mit uns, weil wir den „Russen" etwas gaben, obwohl wir deutsche Kinder waren, die Entbehrungen ertrugen. Wir hatten meist noch keine Bananen, Apfelsinen, Orangen, Melonen, Mandarinen, Kakao und Schokolade gesehen oder gegessen, d.h. wir kannten sie nur vom Erzählen. Daher war es uns unverständlich, wie ein deutsches Kind von einem Franzosen Schokolade annehmen und essen konnte. „Ein Deutscher ißt nur, was in Deutschland, auf deutschen Boden wächst. Ja, wenn dann später die deutschen Teile von Afrika wieder zu Deutschland gehören, dann werden wir auch Früchte aus Afrika essen." Als wir ab 1943 zur Schule gingen, da wurde uns vieles erklärt. Nun wußten wir, warum man den Russen nichts gibt, von den Franzosen nichts annimmt und mit den Juden nicht spricht. Der Klassenlehrer erklärte uns: „Das sind Untermenschen, die der deutsche Mensch verachtet." Leider haben wir unseren Lehrern geglaubt und waren begeistert, „Deutsche zu sein, die Entbehrungen ertragen können". Im Laufe der Jahre hörte ich über den Kriegsverlauf oft: „Onkel Erwin ist bei Moskau gefallen.", „ Herr D. ist in der Schlacht vor Leningrad gefallen." Meist waren diese Bekanntschaften mit dem Krieg nur mit Trauer verbunden. Abgesehen von der 1. Maifeier auf dem Sportplatz, da hörte man nur von Siegen. Doch dann begannen die Fliegerangriffe mit ihren Schrecken. Angstvoll kauerten wir im Keller und zählten die Bombeneinschläge. Oder wir rannten, wenn die Sirenen den Vor-Alarm meldeten von der Schule auf der Adolf-Hitler- Strasse in Richtung Hoherlehme, um beim Fliegeralarm zu Hause zu sein. Einmal waren Tiefflieger über uns und beschossen uns. An einem Nachmittag überraschte uns, d.h. meine Schwestern und mich, der Fliederalarm im Kino. Wir waren auf der Strasse

der SA als die Flugzeuge über uns brummten. Meine Schwester Ruth arbeitete 1944 schon im Labor der AEG und hatte eine Karte für den Luftschutzstollen, daher rannten wir zum Stollen. Ruth durfte uns mit in den Stollen nehmen, da wir deutsche Kinder waren. Die in der Nähe wohnenden Kriegsgefangenen mußten im Splittergraben auf dem Gelände des Gefangenenlagers bleiben. Die in der AEG oder in der B.M.A.G. arbeitenden Gefangenen durften, wenn sie zur Zeit des Alarms im Betrieb waren, in den Stollen. Es gab „extra eingerichtete Gefangenen - Stollen", die waren nur mit Baumstämmen gesichert und hatten nur einige Bänke aus starken Zweigen bzw. jungen Bäumen. Die Stollenteile für die Bevölkerung und Produktionsarbeiter waren etwas besser gesichert. Beim Bau der Bänke waren Bretter verwendet worden. Die Bänke standen an der Wand, die ebenfalls mit Brettern verschalt war. Die Stollenräume für die Herren Direktoren, Ingenieure und leitende Offiziere der Gefangenenlager waren betoniert, mit Stühlen und Tischen versehen, verfügten über elektrische Heizung und ein automatisches Lüftungssystem sowie Telefonanschluß, in den Betrieb sowie in die Lager A, B, C, D und E.
Plötzlich waren am 25.04.45 die Russen da und der Faschismus, unser Ideal, ein Verbrechen. Lehrer, die vor wenigen Tagen noch mit mir schimpften, wenn ich sie nicht mit „Heil Hitler" grüßte, schimpfen jetzt, wenn ich es tue. Der neue Schulbeginn verläuft mit einigen Problemen. Die Schule ist noch besetzt. Daher beginnen die Hoherlehmer Kinder den Schulunterricht im Sportlerheim sowie in der alten Schule an der Dorfaue, in der dann später für einige Zeit ein Kindergarten sowie eine Poststelle untergebracht war. Ab November 1945 besuchen wir wieder die Schule in der Schwarzkopffstrasse. In meiner Klasse sind jetzt die überzeugtesten Nazis Kommunisten und beschimpfen mich mit dem Ausdruck: „Du Nazi- Schwein", weil sie von Kindern aus unserer Straße wissen, dass mein Vater mal Mitglied in der NSDAP war. Das der Beitritt erst 1942 unter Druck erfolgte, wissen sie nicht. Wir, d.h. mein Vater muß die Fichtestraße von der Bergstrasse (Adolf-Hitler-Str.) bis zur Stolze- Schrey- Straße säubern, wobei wir ihm halfen. Einige Nachbarn sagen in dieser Zeit oft. „Laß den Dreck liegen, die Nazis müssen am Wochenende wieder die Straße fegen." Ich besuchte die Schule fast nicht mehr, d.h. ich ging früh aus dem Haus und trieb mich rum. Teilweise wurde mit anderen Kindern gemeinsam Obst aus Gärten gestohlen oder wir holten uns von den Feldern der Bauern Mohrrüben, Kartoffeln, Schoten, Roggen- und Weizenähren sowie Maiskolben. Manchmal hat sich der eine oder andere aus meiner Klasse an diesen Streifzügen beteiligt. Bei diesen Streifzügen haben wir die Gefangenenlager und den Betrieb durchstreift. Entsetzt sahen wir die Schlafbaracken bei den Ostarbeitern. Der Raum hatte nur einen schmalen Mittelgang. Rechts und links waren durchgehend dreistöckige Bretter- gestelle, auf denen Lumpen und Deckenreste lagen. Im November 1945 erkrankte ich auf Grund der Querelen, der seelischen Last schwer und mußte aus gesundheitlichen Gründen lange Zeit in der Schule fehlen. Manchmal habe ich dann geträumt, ich werde gleich wach und bin dann in einer besseren Welt. Das möchte man jetzt auch oft träumen. Als ich im April 1946 wieder zur Schule ging, hatten sich die Schreihälse etwas beruhigt. An einem sonnigem Tag im Mai schlichen wir durch den „Geheimweg" (1946 noch ein verbotener Weg durch das Gelände der Eichstrasse, das von sowjetischen Soldaten belegt war) in Richtung Hoherlehme als uns eine Rotte älterer Jungs, die wir kannten, aufhielten. Einer von ihnen, Hans L. brüllte: „ Da ist ja dieses Nazi-Schwein B.. Dich mache ich fertig." Er kam mit erhobener Faust auf mich zu. In dieser Faust hatte er einen Stein. Meine Freunde waren weg. Ich wußte mir keinen anderen Schutz, keine andere Abwehr als ihn in den Unterleib (in die „Ei...") zu treten. Mit Gebrüll brach er zusammen. Seine Kameraden waren erschrocken. Keiner kümmerte sich um mich. Ich ging nach Hause. Ab da herrschte Ruhe. Ich hatte mir mit Gewalt Achtung erzwungen. Ab 1946/47 haben wir dann auch Kienstuben gebuddelt und daraus Kienspäne gespalten, die wir bündelten und im westlichen Teil von Berlin an den Wohnungstüren verkauften. Desweiteren haben wir Buntmetall (Blei, Kupfer, Messing), das wir in Schützengräben (Geschosse und Patronenhülsen) und Ruinen (Trapse vom Wasserabfluß, Kupferkabel) sammelten, bei Händlern im westlichen Teil von Berlin verkauft. Die Kilopreise betrugen an manchen Tagen für Blei 2,60 DM, für Kupfer 4,30 DM. Dort gab es

dann schon „Westgeld" und wir kauften dafür Lebensmittel und Schokolade. Ein Blitzableiter der Kirche ist auch diesen Weg gegangen, denn wer an Gott glaubt, der Pfarrer sollte es, brauchte nach unserer Meinung keinen Blitzableiter. Das war aber schon 1947. Leider hatten wir die Säge des Vaters meines Kumpels liegen lassen, der auf dem Holzgriff seinen Namen eingraviert hatte. Daraufhin besuchte der Pfarrer unsere Eltern. 1951, bei der Konfirmation waren wir die letzten, die die Kirche betreten durften.
In dieser Zeit, d.h.1945/46 hatte mich meine Mutter unterrichtet, trotzdem wurde ich 1946 nicht versetzt. In der neuen Schulklasse traten die oben erwähnten Probleme nicht wieder auf und ich erreichte gute schulische Leistungen. Ich bemühte mich, einen neuen Weg für die Zukunft der deutschen Menschen zu finden. Lernte die Kinderbewegung um Harry H. kennen und wurde „Junger Pionier". Die Handelsfahrten nach „Westberlin" wurden eingestellt. Im Mai 1949 beteiligte ich mich am 1. Deutschlandtreffen in Berlin. Hierbei haben FDJ'ler aus dem gesamten Deutschland am Potzdamer Platz, auf dem Kurfürstendamm für die Einheit Deutschlands demonstriert.. Sie wurden von den „Stumm-Polizisten" geschlagen und einige inhaftiert. Zu dieser Zeit sammelten wir Unterschriften für die Herstellung der deutschen Einheit im westlichen Teil von Berlin, denn Deutschland und Berlin bestand aus der sowjetischen, amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszone. Die vier Besatzungszonen sollten ein Deutschland werden. Leider ist es uns nicht gelungen die deutsche Einheit 1949 zu erreichen. Im August wurde die BRD gegründet und im Oktober die DDR, zu der wir gehörten. Auf der Grundlage dieser schrecklichen Kindheit haben wir uns bemüht, eine gerechte Welt, eine friedliche Welt zu schaffen. Wir haben die Schule besucht, studiert, Berufe gelernt und trotzdem Fehler gemacht. Das sind meine Erinnerungen an diese Zeit."

*   *   *

Ereignisse in Wildau an Tagen, Wochen und Jahren nach dem 25.4.1945

Nach dem Einmarsch der sowjetischen Soldaten bemühten sich deutsche Menschen um den Aufbau eines normalen Lebens. Der Kommandant hatte aus den sich bei ihn vorstellenden Bürgern einen Bürgermeister ausgewählt und Schutzpolizisten ernannt. Einige Angestellte des früheren Gemeindeamtes durften auch wieder tätig werden. Der Bürgermeister bemühte sich die Versorgung der Bevölkerung zu sichern bzw. zu beginnen. In den ersten Wochen mußte sich jeder das Trinkwasser aus den vorhandenen Brunnen besorgen, dann begann die Wasserversorgung wieder zu arbeiten. Manchmal jedoch nur einige Stunden. Von dem elektrischem Licht mußten sich die Bürger ebenfalls längere Zeit verabschieden. Stearinkerzen und Öl, unter Umständen Waffenöl sowie Petroleum waren begehrte Artikel, die man sich unter anderem aus dem Lager der Org. Todt in Hoherlehme besorgte. Gleiches trifft auf Lebensmittel zu. Leider konnten sich dort nur einige versorgen. Davon einige mit und andere ohne Zustimmung der sowj. Soldaten, die die Lager bewachten.
Die Lebensmittellager waren überwiegend in Scheunen untergebracht. Eine davon soll sich hinter der Dorfgaststätte „Kiekebusch" befunden haben.
Es konnten einige interessante Berichte der Schutzpolizei eingesehen werden, aus denen im folgendem Abschnitt einige in ihrem Urtrext aufgeführt werden, um die Not und den täglichen Kampf um das Überleben bis zum Verbrechen zu belegen:

„Verhandelt

Wildau, den 8.Mai 1945

Vorbestellt, erscheint Frau Gertrud Bran, geb. Mars*, geboren am 29.08.05 in Berlin, die in Wildau, Birkenallee 12.. wohnt, und sagt, mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, und zur Wahrheit ermahnt, folgendes aus:

Am gestrigen Tage gegen 18.30 Uhr fand auf meinem Fleischereigrundstück durch etwa 8 Milizangehörige unter Führung des ehemaligen Hauptwachtmeisters der Schutzpolizei

(* Namen sind frei erfunden der dokumentierten Handlung zugeordnet)

Keil* eine Durchsuchung nach eventuell vorhandenen Fleischbeständen statt. Keil erklärte mir u.a., daß bei mir eventuell Fleischwaren eingegraben sein sollen, oder daß ich derartige Waren hätte verschwinden lassen. Als ich den Männern meine gewerblichen Räumlichkeiten zeigte, bemerkte ich schon zwei Männer aus dem Keller herauskommen, von denen der eine sichtlich etwas unter dem Jackett trug. Ich vermutete gleich, daß dieser Mann mir etwas entwendet haben könnte. Wie ich nachträglich feststellte, fehlte tatsächlich ein Stück von etwa 8 Pfund gesalzenem Schinkenspeck, das mir dieser Mann fraglos entwendet hatte. Nach Durchführung der Durchsuchung, die völlig ergebnislos verlief, stellte Keil an mich das Ansinnen, für ihn ein Stück Schinken abzuschneiden. Ich versuchte Keil abzulenken, indem ich ihm erklärte, daß es sich um gesalzenen Schinkenspeck handele, der nicht genießbar wäre. Keil ließ jedoch nicht locker und erklärte zuletzt, daß er nachher seinen Sohn zu mir schicken wolle..... Ich möchte noch erwähnen, daß nach der beendeten Durchsuchung, als die Männer schon gegangen waren, der Sohn von Keil, der sich ebenfalls als Milizangehöriger dabei befand, versuchte mit bei mir in die Wohnung zu gelangen. Er gab an, Durst zu haben und bat um etwas zum Trinken. Ich wies Keil jun. jedoch ab, indem ich ihm erkärte, daß die Wasserleitung bei uns kein Wasser gibt.
Ich hatte das Empfinden, daß Keil sen. seine Dienststellung dazu mißbraucht, um von mir Fleischwaren zu erlangen.

v. g. u. — Geschlossen
Gertrud Bran — Matzdorf*

Hierzu weiter:

„ Wildau, den 8. Mai 1945

1.) Herr Otto Rösler* aus Wildau, Blankstraße war bis heute in der Volksmiliz Wildau tätig und ist aus dieser entlassen. er wird der BMAG zur Arbeit zur Verfügung gestellt.
Rösler hat sich umgehend bei Herrn Ing. Pfeifer* im Hause der BMAG. zur Arbeitsleistung zu melden.
2.) Rösler gibt zu, bei einer Durchsuchung in der Schlächterei Bran etwa 3 Pfund Pökelfleisch entwendet zu haben. er mußte deshalb aus der Miliz entlassen werden. Das Fleisch ist Bran wieder zugestellt durch Genossen Laps*, Trupp 3.
3.) Bei dem Verhör des Rösler waren zugegen die Herren Rösler, Matzdor, Laps, Keil, Beck.
4.) Durch diese Maßnahme (Entlassung des Rö. aus der Miliz und Rückgabe des Fleisches an Frau Br.) wurde die Sache als erledigt angesehen.

DAV.

Ca. 3 Pfund Pökelfleisch habe ich zurückerhalten
Wildau, den 8.Mai 1945
A.Bran

„ Wildau, den 9.Mai 1945

Am Montag, dem 7.5.1945 habe ich, ohne einen besonderen Auftrag hierzu erhalten zu haben, bei dem Schlächtermeister Bran zusammen mit einigen Volksmilizleuten eine Haus- und Geschäftsdurchsuchung vornehmen lassen, weil mir gemeldet worden ist, dass Frau Br.. Fleischvorräte verborgen hält. Ich habe hierbei versäumt, Frau Br.. bei der Durchsuchung der Räume sofort hinzuzuziehen und gestattet, dass einige Volksmilizleute ohne Aufsicht Kellerräume betreten konnten und in der Lage waren, sich Fleisch anzueignen. Ich habe selbst beobachtet, dass der Volksmilizmann Rösler unter seinem braunen Jackett ein grösseres Stück Fleisch (ca. 4 Pfd.) wegtrug. Ich wollte ihn stellen, er war aber, als ich ihn suchte, auf dem Grundstück Bran nicht mehr anwesend.

Ich selbst habe gelegentlich dieser Durchsuchung an Frau Bran das Ansinnen gestellt, da ich und mein Sohn Hunger hatten, uns Fleischwaren abzuschneiden. Mir musste als alterfahrener Polizeibeamter bekannt sein, dass ich im Zuge und Ausübung meiner

dienstlichen Tätigkeit derartige Ansinnen niemals stellen durfte, da derartige Handlungen einen groben Bestechungs- und Erpressungsversuch darstellen und ich hierfür zu jeder Zeit als Beamter zu mindest mit Gefängnis bestraft werden würde. Mir ist eröffnet worden, dass ausnahmsweise von einer schärferen Weiterverfolgung dieser Angelegenheit für mich und meinen Sohn unter der Bedingung abgesehen werden soll, dass ich meine Tätigkeit in der Volksmiliz sofort aufgebe, die Gemeinde Wildau unverzüglich verlasse und die in dem von mir eigenmächtig eingenommenen Haus Schimmel*, Sperberzug 3.., befindlichen unbeweglichen und beweglichen Gegenstände der Familie Schi.. unberührt und unbeschädigt zurücklasse.

Ich verpflichte mich, das Haus Schi.. mit meiner Familie bis zum 10. Mai d. Js. zu verlassen und meinen Aufenthalt mit meiner Familie außerhalb Wildaus zu nehmen.

v. g. u.
Wilhelm Keil
....

Geschlossen:
Reinhard Rösler
Richard Matzdorf"

ausgefertigt: *Mimmelmann*

„ Verhandelt ! Wildau, den 11.Mai 1945

Der Milizmann Willi Zilk*, Wildau, Blankstr. 7.. erklärt:

vor etwa 8 Tagen hatte ich mit anderen Milizmännern unter Führung des Milizmanns Keil bei Scheiterlein* beschlagnahmte Lebensmittel abzuholen und sie nach dem Keller der Milizwache zu bringen. Bei dem Transport waren Gelb*, Hübner* und noch ein Milizmann, dessen Persönlichkeit mir entfallen ist, dabei. Vor der Milizwache angekommen, ging ich zunächst in die Wache, um Kartoffeln an Flüchtlinge auszugeben. Nachdem ich dies beendet hatte, wollte ich den Keller aufschließen um die Sachen unterzubringen. Inzwischen waren Hübner und Gelb mit dem beladenen Handwagen verschwunden. Ich hielt Ausschau nach dem Verbleib des Wagens und sah, wie beide Milizmänner denselben die Blankstraße entlang zogen. Ich habe gesehen, wie Kartoffeln vom Handwagen vor der Wohnung Hübner, Blankstraße 7... abgeladen wurden und der noch nicht völlig entladene Handwagen weiter zur Wohnung Gelb, Schwarzkopffstrasse fuhr. Ich weiß nicht, wo dann die Milizmänner mit dem Handwagen geblieben sind. Den Vorfall habe ich sofort durch den in der Wache tätigen Walter Schmidt* dem Milizführer Schulz* melden lassen.

Durch die Handlung haben m.E. Hübner und Gelb sich der Unterschlagung beschlagnahmter Gegenstände schuldig gemacht.

v. g. u.

*Willi Zimmer**

Geschlossen *Bu.........*"

....

„ Verhandelt Wildau, den 12.Mai 1945

Vorbestellt, erscheint der Milizmann

Richard Hübner,

geboren am 02.08.04 in Hösslich, der in Wildau, Blankstraße 7... wohnt, verheiratet, 5 Kinder im Alter von 8 bis 16 Jahren, weitere 5 Kinder bereits außer dem Hause lebend, angeblich unbestraft, im Zivilberuf Schlosser im Fahrdienst der Reichsbahn und sagt, mit dem Gegenstand der Vernehmung bekannt gemacht, und zur Wahrheit ermahnt, aus:

Es ist richtig, daß ich mit noch einigen Milizmännern, u.a. mit Gelb, Main unter Führung des früheren Polizeibeamten Keil eine Durchsuchung bei Scheiterlein vorzunehmen hatte. Es wurden bei Sch. u.a. auch ungefähr 10 bis 11 Sack Kartoffeln gefunden, die dann durch mich, Main und Gelb mit einem Handwagen nach dem Keller der Milizwache transportiert wurden. Ich gebe zu, einen Wagen voll, d.h. 3 Säcke Kartoffeln nun nicht nach dem Keller, sondern 1 Sack nach meiner Wohnung, 1 Sack nach der Wohnung des Main und 1 Sack nach der Wohnung des Gelb gebracht zu haben, d.h. wir hielten mit dem Handwagen zuerst bei meiner Wohnung an, wo ich den Sack Kartoffeln in meine Wohnung brachte, während Main und Gelb dann weiter fuhren und jeder 1 Sack in ihre Wohnung verbrachte. Es ist richtig, daß wir dabei wohl vom Milizmann Zimmer beobachtet wurden; jedenfalls sagte Zi. nachher zu mir, daß ich ihm doch davon vorher hätte etwas sagen können, dann hätte er sich doch auch etwas Kartoffeln davon besorgt. Ich schätze die Menge der von mir entwendeten Kartoffeln etwa auf 45 Pfund. Ich bin mir klar darüber, daß ich falsch gehandelt habe; ich tat dies jedoch, da ich keinerlei Kartoffelvorrat mehr für meine Familie hatte. Augenblicklich habe ich noch etwa 70 Pfd. Kartoffelvorrat, die ich von meinem Schwiegervater, dem Rentner Karl Sesam* in Gablow-Ziegelei erhalten habe. Ich habe die Tat also nur aus Not begangen. Es trifft zu, daß der damalige Leiter der Miliz, Schirmer mit seinerzeit vorhielt, daß ich Kartoffeln entwendet hätte und daß er mich darüber zur Rede stellte.

v. g. u. — Geschlossen
Richard Hübner — *Schirmer* "

Ebenso erschienen am 12. und 14. Mai 1945 die anderen an der Tat beteiligten Milizmänne und beteuerten, als Milizmänner des Beerdigungskommandos durch Keil zur Hilfe gerufen zu sein, der ihnen auf Grund ihrer Not erklärte, von den beschlagnahmten Kartoffeln könnten sie für ihren eigenen Bedarf „selbstverständlich" einige Pfund mitnehmen, was sie machten. Aber der K. hätte sich mit seinem Sohn noch „etwa 35 bis 40 Pfd. Magarine und auch Büchsenmilch angeeignet". „Es können ungefähr insgesamt 8 Milizmänner gewesen sein, die sich auf diese Art Kartoffeln mit nach Hause genommen hatten. Ich habe mir nichts dabei gedacht, da ich zu Hause keine Kartoffeln mehr hatte und da ja der die Aktion leitende frühere Polizeibeamte K. uns dies ausdrücklich erlaubt hatte."

Was sagen die Akten über diesen früheren Polizeibeamten K. ?

„ VOLKSMILIZ WILDAU
KRS. TELTOW

Wildau, den 25.Mai 1945

Der frühere Hauptwachtmeister der Schutzpolizei
Wilhelm Keil*

geboren am 10.08.1896 zu Biber, der in Königs Wusterhausen, Funkerberg .... wohnt, gehörte vom 28.4.45 bis 9.5.45 der hiesigen VOLKSMILIZ an. K. hat sich während seiner Dienstzeit bei der hiesigen VOLKSMILIZ erhebliche Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen, die dann auch zu seiner zwangsweisen Entlassung aus der Volksmiliz führten. K. hatte auch unrechtmäßig die Wohnung der durch Selbstmord geendeten Familie S. in Wildau bezogen; er mußte die Wohnung und auch den Ort Wildau verlassen. Bei dieser Gelegenheit soll sich K. verschiedene Sachen der Familie angeeignet und mit nach Königs Wusterhausen in seine alte Wohnung genommen haben.

K... soll sich auch schon vor dem Einmarsch der Roten Armee in seiner Eigenschaft als früherer Polizeibeamter bei der Ortspolizeibehörde Wildau schwere Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen haben lassen. Um ein klares Bild über die Persönlichkeit des K. zu gewinnen, ist es erforderlich, durch Zeugenvernehmungen den Tatbestand restlos zu klären.

K... war weiterhin Mitglied der NSDAP und zwar schon lange vor 1933 (also ein sogenannter alter Kämpfer) und war Träger des sogenannten goldenen Parteiabzeichens.

VOLKSMILIZ WILDAU
KRS. TELTOW"

„ Verhandelt! Wildau, den 25.Mai 1945

Vorbestellt, erscheint der Hauptwachtmeister der Schutzpolizei, jetzt Angehöriger der VOLKSMILIZ in WILDAU,

Fritz Base*,

in Wildau, Westkorso Nr... wohnhaft und sagt auf Befragen aus:

Ich kann mich darauf entsinnen, daß der Hauptwachtmeister Keil seinerzeit, es kann im Februar ds.Jrs. gewesen sein, verschiedene Gegenstände beschlagnahmte, als einige Einbrecher festgenommen wurden, die hiesige Wochenendhäuser heimgesucht hatten. Es handelt sich, soweit ich dies heut noch weiß, um etwa folgende Gegenstände:

6 Damenarmbanduhren, 2 Herrenarmbanduhren,
1 Herrentaschenuhr und 4 bis 6 Trauringe (ungefähr)

K. hatte noch weitere derartige Schmucksachen beschlagnahmt, die aber anschließend den inzwischen festgestellten Eigentümern wieder ausgehändigt wurden. Die oben angeführten Gegenstände hatte Keil dauernd im Besitz bis zum Einmarsch der Roten Armee; wo K. diese Sachen dann gelassen hatte, ist mir nicht bekannt.

K. hatte auch ein Ermittlungsverfahren gegen eine Frau Fischer*, Pirschgang ..., durchgeführt wegen angeblichen Schleichhandel mit Gänsen usw.. Später erzählte mir Frau Fi. , daß K... bei dieser Gelegenheit versucht hatte, mit ihr in Geschlechtsverkehr zu treten, was sie jedoch ablehnte. Keil wies dann Frau Fi. bei späteren Anliegen immer kurz ab. Wie mir Frau Fi. noch weiterhin erzählte, sagte Keil, daß sie dies ruhig den Oberleutnant Böse* melden könne; da hätte er keine Angst vor, denn er habe eine gute Nummer bei ihm.

Mir ist bekannt, daß der Keil einmal einige Tage lang das goldene Parteiabzeichen der NSDAP an seiner Uniform während des Dienstes trug.

v. g. u. Geschlossen
Base ***Schmidt*** "

In den eingesehenen Polizeiakten aus dem Jahr 1945 sind noch Berichte über eine Durchsuchung bei einem Wildauer Fleischermeister, bei der einige versteckte Ware gefunden wurde. Hierzu nimmt der Magistrat der Gemeinde am 28.5.1945 folgende Stellung:
„Die von ihm bei der Haussuchung verschwiegenen Fleischwaren .... werden beschlagnahmt. .... Der Magistrat ist einstimmig der Ansicht, da schon wiederholt Beschwerden über Sch... nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch im Magistrat vorgetragen wurden, es diesmal bei einer Bestrafung von nur 1.000 RM zu belassen. .... "

Zu solchen und ähnlichen Diebstahlhandlungen bzw. Schieberei zum Nachteil für die Versorgung der Bevölkerung liegen noch einige Protokolle vor. Das hierzu zum Abschluß aufgeführte Beispiel macht jedoch deutlich, daß viele eine Chanse erhielten, sich gute Beziehungen aufbauten und trotzdem scheiterten.

„Abschrift

Bericht!

Am Freitag den 10. August 1945 war ich zur Aufsicht und Kontrolle im Konsum (Fall Dominowski) durch Herrn Schmidt, Rathaus Zimmer 10 eingesetzt.
Ich habe folgendes Gespräch zwischen Herrn Thran* und Frau Stolz* mit angehört. Herr Thran fragte Frau Stolz was das für Brote wären, welche im Lagerraum auf dem Tisch liegen. Frau Stolz sagte, es wären unsere. Herr Dominowski hat immer einen Zt. Roggen rüber geschickt und wir bekamen dann das Brot. Da das Gespräch ziemlich leise geführt wurde, konnte ich den näheren Zusammenhang nicht hören.
Ich gebe dieses zu Protokoll, damit der Zusammenhang ermittelt werden kann.

Wildau, den 13. August 1945
gez. Rudolf Lange*

„ Abschrift

Kommunistische Partei Deutschlands
- Ortsgruppe Wildau -

Wildau, den 14.Aug.1945
Blankstr. 74

Protokoll

Im Nachtrag zu unserem Schreiben vom 8.ds.Mts., mit dem wir 5 Protokolle an die UBL weitergaben machen wir auf folgende, inzwischen eingetretene Vorkommnisse aufmerksam: Am Abend des 9. August, dem Tag, an dem der Bürgermeister Röhle, Wildau eine Vernehmung des Dominowski* in dessen Wohnung durchgeführt hatte (Anlaß war eine Meldung aus Ziegenhals), wurde D., später auch sein Geschäftskompagnon Machel* durch die Wernsdorfer Polizei mit Unterstützung der Eichwalder Polizei verhaftet. Dominowski brach aus dem Wernsdorfer Polizeigewahrsam nach seiner Vernehmung aus und ist seither flüchtig. Die beiden Genossen Malisch* und Weide* (Wernsdorf u. Eichwalde) beschlagnahmten am 10. August vormittags die beiden Personenkraftwagen der Fahrbereitschaft Wildau. Aus diesem Grunde war es unseren beauftragten genossen Kiers* und Zwiek* nicht möglich, den dritten Wagen, der sich zwecks Reparatur in Berlin befand, sicher zu stellen. Die Wernsdorfer Genossen lehnten die Herausgabe der beschlagnahmten Wagen ab. Dadurch konnte der ausgebrochene Dominowski den Wagen in Berlin am 11.8.45 erreichen und zur Fortsetzung seiner Flucht nutzen..... . Durch die Handlung der Wernsdorfer Genossen ist die Lebensmittelversorgung des ganzen Bezirkes und die Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem Landrat in Frage gestellt. ....Mach..wurde auf Grund der Aussagen des Bürgermeisters Röhle freigelassen und ihm ein Auto übergeben. Der andere Wagen wurde nicht freigegeben....

gez. Zwiek* gez. Kiers*

Wildau, den 12.August 1945

Charakteristik über Machel*/ Dominowski* / Hike*

Unterzeichneter gibt folgende Erklärung über die drei obengenannten Personen ab: Ich kenne Machel/ Dominowski seit Mai des Jahres. Ich war im Amtszimmer meines Vorgängers, des jetzt verhafteten Bürgermeisters Wegener als beide für die Lebensmittelbelieferung für Wildau verflichtet wurden. Später, als ich die Amtsgeschäfte als Bürgermeister antrat, übernahm ich die beiden. Ich ließ beide durch meine politische Aufsichtsabteilung auf ihre politische Vergangenheit prüfen. Gegen beide lag nichts Belastendes vor.
In der Folgezeit haben beide sich stark bemüht, sogar manchmal bis spät in die Nacht hinein Lebensmittel für die Gemeinde Wildau zu besorgen. ... - ... Unsere Gemeinde war demnach eine der bestverpflegtesten Orte. ...- .... Durch ihre Regsamkeit und Arbeitsfreudigkeit wurden beide durch Beschluß des Magistrats Wildau für die Versorgung des ganzen Bezirkes bestellt und später vom Landrat als Großverteiler für Kartoffeln und Gemüse bestätigt. Dominowski war auch noch Fahrdienstleiter für den gesamten 6. Verwaltungsbezirk des Kreises Teltow. ...
... Hike selbst habe ich nur zweimal gesehen. Er war Chauffeur bei Machel/ Dominowski. Diese Ausführungen mache ich frei......, da ich mich auch als Kommunist zur Wahrheit verpflichtet fühle.

Der Bürgermeister
Röhle

Bericht

Wildau, den 15.8.45

Am 9.8.45 wurde Dominowski vor dem Hause des Herrn Bürgermeisters Rö.. von Beauftragten der Eichwalder und Wernsdorfer Polizei verhaftet..... - Do. gab zu Chaufeuer von Dr. Ley gewesen zu sein. ....Do. konnte entfliehen. .... - Am 12.8.45 wurde Mach.. freigelassen und kam in den Besitz seines Wagens. Nachdem er sich zwei Tage in Wildau aufgehalten hatte, ist er auch mit seinem Wagen verschwunden. Polit. Abteilung

Abschrift
Die Staatsanwaltschaft
bei dem Amtsgericht

Königs Wusterhausen, den 23.10.1945

AV.118

An den
Herrn Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Wildau

Durchschlag für die Kreispolizeibehörde

Betr.: I) Bekämpfung von Sabotage
II) Ermittlung aktiver Nazis

Es besteht Veranlassung, die Polizei mit allem Nachdruck auf eine ihrer wichtigsten Aufgaben bei der Erforschung strafbarer Handlungen, auf die Bekämpfung von Saboteuren und sogenannten kleinen Kriegsverbrechern hinzuweisen. Wenn auch die meisten in leitender Stellung gestandenen Angehörigen der ehemaligen Nazi-Partei sich heute hinter Schloss und Riegel befinden, so darf dieser Umstand nicht etwa zur Sorglosigkeit oder gar Nachlässigkeit verführen. Denn ein gewisser, wenn auch kleiner Teil dieser „Führer" hat es verstanden, sich bisher der Verfolgung zu entziehen. Diese Leute haben ihren Aufenthaltsort verändert und geben sich die größte Mühe, in ihrer neuen Umgebung nicht weiter aufzufallen. Anderseits ist allgemein bekannt, dass es genügend „Volksgenossen" gegeben hat, die zwar kein Parteibuch besassen, aber bisweilen unerfreulicher in Erscheinung getreten sind als mancher „alte Parteigenosse". In erster Linie denke ich dabei an jene, die als Denunzianten bei derGestapo oder sonstigen Dienststellen der ehemaligen Nazi-Partei aufgetreten sind, die ihren Nachbarn und Bekannten mit Anzeigen gedroht haben usw.
Alle Anzeigen aus dem Publikum über Teilnehmer irgendwelcher geheimer Zusammenkünfte, Anzeigen von Personen, bei denen sich Waffen oder Munition befinden, die der Zerstörung oder Beschädigung einer den öffentliche Interessen dienenden Anlage oder Einrichtung verdächtig sind, die abfällige, beleidigende Äusserungen anderen gegenüber oder gar in der Öffentlichkeit über eine der Besatzungsmächte, die heutige demokratische Regierungsform, leitende Männer der öffentlichen Verwaltung oder die politischen Parteien machen, schliesslich Anzeigen über Denunzianten an die Gestapo (z.B. von Personen, die ausländische Sender abgehört haben) sind mit der grössten Sorfalt zu bearbeiten und in jedem Falle der Staatsanwaltschaft zuzuleiten.
Ich bitte die Herren Leiter der Polizei jeden Angehörigen ihrer Behörde von diesem Rundschreiben zu unterrichten und mir Vollzugsmeldung bis zum 15.11. herzugeben.

(Dr. Schu....)
Staatsanwalt

Die bis zum 19.09.1949 teilweise vorliegenden Tätigkeitsberichte der Schutzpolizei von Wildau an das Volkspolizeikreisamt Teltow in Mahlow beinhalten folgende Schwerpunkte: 1. Streifendienst; 2. Kontollen; 3. besondere Erfolge im Kampf gegen Schieber und Schwarzhändler; 4. Sektionsdienst; 5. Tätigkeit des Überfallkommandos; 6. Anzahl der eingesetzten Schutzpolizisten in der Preisüberwachung; 7. Motorisierte Schutzpolizei; 8. Objektbewachung; 9. Einsatz bei Naturkatastrophen; 10. Anbau und Ernteschutz; 11. Waffengebrauch; 12.Polizeidiensthunde; 13.Polizeidienstpferde; 14.Polizeihaftanstalten und Gefangenentransporte; 15.Betriebsschutz und 16.Planung für das folgende Quartal.
Zum Betriebsschutz wurde z.B. am 19.9.49 gemeldet: „Bei der VEB LOWA Wildau ist ein Wachschutz von 21 Mann in 3 Schichten eingerichtet. Bei der VVB Wildau sind zwei Wächter eingestellt. Besondere Vorkommnisse wurden nicht gemeldet."

*

Das waren die Erinnerungen.

